

**Zeitschrift:** Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte  
**Herausgeber:** Staatsarchiv Graubünden  
**Band:** 12 (2003)

**Artikel:** Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)  
**Autor:** Brunold-Bigler, Ursula  
**Kapitel:** 14: Zauberische Wahrsagerei  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-939143>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 14. ZAUBERISCHE WAHRSAGEREI

**1. Lehrmeinung:** Die Gattungen der schweren zauberischen Wahrsagerei sind vielfältig, nämlich die Schau von Menschen- und Tierleichen sowie die *Divinatio* aus den vier Elementen<sup>166</sup>, Zahlen und Buchstaben und aus verschiedenen Losen. Diese Gattungen werden hier genannt, damit ein jeder sie verabscheue und sich vor ihnen hüte. Denn sie sind eine teuflische Sünde, die in Gottes Zorn, Strafe und ewiges Verderben stürzt.

Fundstelle: S. 302.

### *Exempel von zauberischer Wahrsagerei aus der Betrachtung von Menschen: (Anthropomanteia)*

270. Heliogabalus und Julianus der Abtrünnige opferten Menschen, nicht um damit die Götter zu ehren, sondern aus den Eingeweiden der Getöteten die Zukunft zu lesen. Zu diesem Zwecke schnitten sie auch schwangere Frauen auf, was ihnen die Scythier und alten Portugiesen nachtaten. Kaiser Adrianus jedoch verbot diese unmenschlichen Opfer und die damit verbundene Wahrsagerei.

Fundstelle: S. 305; erschlossene Quellen: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 83<sup>167</sup>.

271. In unserer Zeit werden Zauberer gefunden, die *Onychomanteia* oder Nägelschau betreiben. Dabei werden die Fingernägel eines unschuldigen Knaben mit Öl oder Russ beschmiert und nachher gegen die Sonne gehalten. Der Teufel zeigt auf den Nägeln Figuren, aus denen Zauberer wahr sagen, wie dies vor einigen Jahren in Toulouse durch einen portugiesischen Studenten geschah.

Fundstelle: S. 306; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 79<sup>168</sup>.

---

<sup>166</sup> Das Gelehrtenwissen von der Divinationskunst aus den vier Elementen gelangte durch die Vermittlung des spanischen Kirchenlehrers und Enzyklopädisten Isidor von Sevilla (um 560–633), der sich auf Varro (116–27 v. Chr.) berief, in die spätmittelalterliche katechetische Literatur; BAUMANN, *Aberglaube* Bd. I, 420. Nach Baumanns sorgfältigen Textvergleichen waren diese Künste im Spätmittelalter populär; DIES., *Aberglaube* Bd. I, 434.

<sup>167</sup> Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 463 (Nr. 357), 489 (Nr. 583).

<sup>168</sup> Diese Wahrsagetechnik ist durch einen Erlebnisbericht des Johannes von Salisbury (um 1115–1180) für das 12. Jahrhundert bezeugt; HARMENING, *Superstitio*, 104.

272. Zum Obigen gehört auch das eitle Wahrsagen bei einem Kranken, ob er wieder aufkommen werde oder sterben müsse. Hierzu nehmen die Wahrsager einen Stein, legen ihn vor dem Haus des Kranken mit gewissen zauberischen Worten und Zeremonien auf die bare Erde, lassen ihn einen Tag und eine Nacht liegen. Wenn sie dann eine Mücke, eine Ameise, einen Wurm oder ein anderes lebendiges Tierlein darunter finden, werde der Kranke gesund, finden sie hingegen nichts darunter, so müsse er sterben.

Fundstelle: S. 306f.

### *Exempel von Wahrsagerei aus Tieren (Aruspicina und Extispicium)*

273. Diese zauberische Wahrsagerei war vor Zeiten bei den Heiden üblich, wird jedoch bei den Christen nirgends mehr betrieben.

Fundstelle: S. 307; Quellen: STUCKI, *Sacrorum sacrificiorumque gentilium brevis [...]* descriptio, p.m. 126f.; MAIOLI, *Dies caniculares*, tom. 2. p.m. 408–411.

### *Exempel zur Wahrsagerei aus den vier Elementen*

274. Mit der *Pyromanteia* oder dem zauberischen Wahrsagen aus dem Feuer hat es folgende Bewandnis: Man streut zerstoßenes Harz unter Beschwörung der Feuergeister in ein Feuer, oder man zündet ein mit Pech überzogenes Kienholz an und achtet darauf, ob die Flammen zusammenschlagen oder nicht. Je nachdem, ob die Flammen zusammenschlagen oder nicht, schnell oder langsam brennen, schliesst der Wahrsager daraus, ob ein Kranker sterben oder wieder aufkommen werde oder ob ein Gesunder krank werde. Er schaut auch darauf, ob die Flammen breit oder spitzig sind, ob das Feuer knallt und kracht oder sanft brennt, ob es schnell oder langsam erlöscht. Die Feuerzauberei ist bei den Litauern sehr verbreitet; sie setzen den Kranken nachts ans Feuer und urteilen aus dem Schatten über seine Zukunft.

Fundstelle: S. 309f.

275. Zur Feuerzauberei gehört die schreckliche Abgötterei der Heiden, die Kinder durch das Feuer laufen zu lassen, um sie dem Moloch oder dem Saturn aufzuopfern. Diese Abgötterei wurde von den Juden und Israeliten manchmal nachgeäfft. Ein moabitischer König [=Mesa] opferte, um einer grossen Gefahr zu entrinnen, seinen erstgeborenen Sohn auf der Stadtmauer. Ahas, der König von Juda, tat dasselbe und verbrannte seine Söhne,

nach dem Gräuel der Heiden. Desgleichen liess auch der König Manasse seine Söhne durch das Feuer laufen im Tal des Sohnes Hinnom.

Fundstelle: S. 310; Quellen: 2. Kö 3,27; 2. Ch 28,3; 2. Ch 33,6; Jer 7,31; Ps 106,37<sup>169</sup>.

276. Im Tal Hinnom, unfern von Jerusalem, stand ein ehernes Bild des Götzen Moloch, ein Menschenleib mit einem Kalbskopf. Der hohle Körper wurde mit glühenden Kohlen gefüllt, und wenn das Eisen glühend heiss war, wurden die Opferkinder in die Arme des Bildes gelegt, bis sie jämmerlich starben. Die Priester Molochs weissagten aus dem Kinderopfer das zukünftige Glück, bis der fromme König Josias der Abgötterei ein Ende setzte.

Fundstelle: S. 310f.; Quelle: 2. Kö 23,24.

277. Die Verständigen unter den Heiden hielten solche Kinderopfer für eine unsinnige Gottlosigkeit, und sie glaubten nicht, dass man daraus etwas Gutes wahrsagen könnte. Als nämlich zu Karthago dem Saturn Kinder geopfert werden sollten und das Los hierzu auf Aspar, einen Sohn des Fürsten Hannibal fiel, wehrte sich seine Mutter Imilce aufs heftigste. Sie argumentierte, da die Götter mild und freundlich seien, fänden sie niemals Gefallen am Blut unschuldiger Kinder.

Fundstelle: S. 311f.; Quelle: STUCKI, Sacrorum sacrificiorumque, p.m. 42.

278. Zur Feuerzauberei gehört auch das Wahrsagen aus dem Rauch von Opfertieren, womit sich auch die Juden versündigten.

Fundstelle: S. 312f.; Quellen: THEOPHILACTUS; Dan 14,13.

279. Wahrsagerei wird auch mit Weihrauch getrieben.

Fundstelle: S. 313; Quelle: DYONISIUS CASSIUS; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 82.

280. Des Weiteren gehört zur Wahrsagerei aus dem Feuer die Aschendeutung (*Spodomanteia*). Dazu wurde vor Zeiten die Asche von verbrannten Opfertieren gebraucht. Weil dies heutzutage nicht mehr der Fall ist, ist den abergläubischen Satansdienern jede Asche gut genug. Sie zerstreuen sie dünn, schreiben gewisse Buchstaben hinein und achten darauf, welche zuerst vom Wind weggeblasen werden, wie Daniel dies im Tempel Baals getan hat. Es werden auch mit heimlichen Worten und Zeremonien in die Asche gewisse Namen geschrieben.

---

<sup>169</sup> Weitere Quelle: GWERB, Leüth- und Vych besägen, 7.



Fundstelle: S. 313f.; Quelle: Dan 14,13; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 82.

281. Zur zauberischen Luftwahrsagerei gehört diejenige mit Vögeln (*Ornithomanteia*), die Zettel mit Antworten auf die ihnen gestellten Fragen aussuchen. Diese Vögel gehören zur unreinen teuflischen Sorte, wie sie der Apostel Johannes in seiner Offenbarung beschreibt.

Fundstelle: S. 314f.; Quelle: Off 18,2; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 89.

282. Was das Wahrsagen aus der Erde anbelangt, so verwerfen wir nicht die natürlichen Mutmassungen, die Erdbeben seien Vorboten ernster Strafen Gottes<sup>170</sup>. Das zauberische Wahrsagen aus der Erde hingegen ist ein Eingriff in die heilige Regierung und Vorsehung Gottes, weil der Teufel aus dem Staub zu seinen Dienern wispelt. Dazu gehört das Wahrsagen aus Kräutern (*Botanomanteia*), vornehmlich dem Eisenkraut, dem Beifuss, dem Salbei und den Blättern des Feigenbaums sowie die Wahrsagerei aus Hecken, Stauden, Stecken und Ruten (*Rhaptomanteia*). Hierzu zählt das Auffinden von Quellen, Goldadern und Schätzen mit Ruten aus Haselholz, den sogenannten Wünschel- oder Glücksruten, die auch heutigentags gross im Schwange sind.

Fundstelle: S. 315–317; Quelle: Jes 29,4; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 83.

283. Das Bild Apolls soll nie ohne Tamariskenzweige gesehen worden sein.

Fundstelle: S. 316; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 83.

284. Die Wahrsager der Skythen und Perser verwendeten Tamarisken- und Lindenzweige.

Fundstelle: S. 316; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 83.

285. Die alten Germanen wahrsagten aus Ruten von fruchtbaren Bäumen.

Fundstelle: S. 316f.; Quelle: TACITUS, *Libellus de Germanorum populis*, p.m. 266.

---

<sup>170</sup> ANHORN, *Magiologia*, 315; Quelle: ANHORN, *Zorn-zeichen*, 224, 229f.

286. Man soll sich davor in acht nehmen, aus aussergewöhnlichem Knallen, Pochen und Poltern in Häusern wahrzusagen<sup>171</sup>.

Fundstelle: S. 317f.; Quelle: ANHORN, Zorn-zeichen, S. 336.

287. Die Wahrsagerei aus dem Wasser (*Hydromanteia*) war bei den Heiden allgemein verbreitet. Der Kaiser Andronicus, der wegen seinen schändlichen Lastern allgemein verhasst war, liess sich aus dem Wasser weissagen, wer sein Nachfolger sein werde. Der Teufel zeigte ihm die ersten beiden Buchstaben des Namens Isaac versetzt, SI statt IS, wie dann Isaicus Angelus Kaiser wurde.

Fundstelle: S. 318; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 77.

288. Um die eheliche Geburt von Kindern zu bestätigen, warfen die alten Germanen diese in den Rhein: versanken sie im Wasser, waren sie Bastarde, schwammen sie obenauf, waren sie ehelich gezeugt.

Fundstelle: S. 319; Quelle: Claudianus.

289. In Italien pflegen viele Leute, wenn ihnen etwas gestohlen worden ist, drei Namen von Verdächtigen auf Ballen zu schreiben und diese ins Wasser zu werfen.

Fundstelle: S. 320.

290. Die Sizilianer beobachteten vor Zeiten die Bewegungen des Meeres und der Wellen und sagten daraus wahr. Aus diesem Aberglauben entstand bei den orientalischen Christen der Missbrauch, das Meer zu taufen, als wäre es ein lebendiges Wesen. Wenn der Herzog von Venedig jährlich einen goldenen Ring ins Meer wirft und sich so mit ihm vermählt, hat dies nichts mit Zauberei, sondern mit dem Beweis seiner Herrschaft über dasselbe sowie mit dem Gedenken an die Seeschlacht zwischen Herzog Zianus und Kaiser Friedrich Barbarossa zu tun.

Fundstelle: S. 320f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 2. p.m. 454.

---

<sup>171</sup> Ungewöhnliche Geräusche im Haus wurden als Todesvorzeichen gedeutet; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 111 (Stichwort *Vorzeichen von Tod*: - Gegenstände zu Boden fallen hören; - Geräusch von fallenden Tropfen;- Geräusch von Stuhlriicken: - Krachen in Boden / Möbeln / Wand; - Kugel rollen hören), 115 (Stichwort *Vorzeichen von Tod*: - Türe öffnet sich).

## *Exempel von Wahrsagerei aus Zahlen und Buchstaben*

291. Die Juden gebrauchen mit ihrer Kabbala viele Namen, Wörter, Silben und Zahlen zu unterschiedlichen abergläubischen Zwecken und Zaubereien, ja zur Beschwörung des Teufels. Die kabbalistische Kunst ist eine Erfindung des Teufels, der Ursprung allen Teufelsdienstes, ein Brunnquell aller Abgötterei<sup>172</sup>. Martin Delrio nennt vier Gruppen von Kabbalisten, von denen die letzte *den 50 Porten deß Verstands / die 22 Hebreischen Buchstaben beygefügt / und darauß eine Zahl von zwey und siebenzig gemacht / welche sie Schemhamphorasch, eine Außlegung und Krafft deß geheimen Nammens Gottes / nennen: und sagen / es seyen 72 Engel Fürsten der Welt / durch deren Anruffung die Menschen Wunderwerk wirken können; welches nichts anders / als eine Gottslästerliche Zauberey ist / und ist diese Gottslästerung umb so viel grösser / weilen sie Gott den Herren zum Urheber dieser Cabalæ machen / und sagen / Moses habe alle seine Wunderwerk durch die Hülff dieser Cabalæ, und Christus die Seinigen / durch Mittel deß Schem Hamphorasch gethan*<sup>173</sup>.

Fundstelle: S. 321–329; Quellen: YEHÛDA HAL-LEWÎ / BUXTORF, KÔZARÎ, pars IV. p.m. 318; GRASER, Historia Antichristi, cap. 9; HOTTINGER, Thesaurus philologicus, lib. 1. p.m. 434; MÜLLER, Judaismus, p. 48; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 3. p.m. 649 und tom. 7. p.m. 161; GARZONI, Piazza universale, p.m. 195f.; VOETIUS, Selectae disputationes, p.m. 226; ALSTED, Encyclopaedia universa, lib. 35. p.m. 2270.

**2. Lehrmeinung:** Das Losen war unter Heiden, Juden und Christen jederzeit üblich, deshalb ist zwischen erlaubten und höchst verbotenen Losen zu unterscheiden. Obwohl es im Alten Testament üblich war, die Gesetzesbrecher mittels Los aufzuspüren und Gott dabei mitwirkte, kann dies heute im Namen des Neuen Testaments nicht mehr ohne Vermessenheit und Gefahr getan werden. Die erlaubten Lose sind teils göttlich, teils menschlich. Die zugelassenen göttlichen Lose finden sich in der Heiligen Schrift; ihr Gebrauch wurde in besonderen Fällen von Gott angeordnet.

Bei den Christen ist das Losen bei Erbteilungen, bei der Wahl der Regierung, bei militärischen Angelegenheiten sowie bei der Begnadigung von

---

<sup>172</sup> Zur historischen Richtigstellung siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 232–244.

<sup>173</sup> ANHORN, Magiologia, 327; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 1. p.m. 48. Obwohl Anhorn als Autorität Delrio zitiert, darf nicht vergessen werden, dass MARTIN LUTHER 1543 in seiner Schrift *Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi* die Kabbala als abgöttische Zauberei und die Juden als Götzendiener verdammt; siehe dazu PO-CHA HSIA, Blut, Magie und Judenhass, 360.

Verbrechern üblich und erlaubt, wenn kein Aberglaube dabei ist und man beim Gebrauch des Loses die Entscheidung der Sache nicht vom blinden Glück, sondern von der heiligen Regierung Gottes erwartet.

Fundstelle: S. 329–336.

### *Exempel vom Losgebrauch der Juden, Heiden und Christen*

292. Bei den Juden, dem Volk Gottes, musste der Hohe Priester im Alten Testament auf Gottes Befehl zwei Ziegenböcke zum Sühneopfer nehmen und über sie das Los werfen: das eine Los dem Herrn, das andere dem Bock.

Fundstelle: S. 329; Quellen: Jos 7,14f. und 14, 2; 1. Sm 10,21 und 14, 42; Apg 1,26.

293. Bei den Heiden wählten die Athener ihre Richter durch das Los, oftmals auch die Römer.

Fundstelle: S. 330.

294. Bei Homer wurden die Fürsten und derjenige, der mit Hektor kämpfen sollte, durch das Los gewählt.

Fundstelle: S. 330.

295. Die Heiden hielten vor allem die lykischen, antiatinischen und prae-nestinischen Losorakel hoch<sup>174</sup>. Letztere wurden von Numerius Suffius im Tempel der Fortuna in der Stadt Praeneste in Kleinasien angeordnet. Die diese Lose regierenden Götter waren nichts anderes als von den Heiden unter dem Vorwand von Göttern verehrte betrügerische teuflische Geister.

Fundstelle: S. 330.

### *Exempel von erlaubtem Gebrauch von Losen*

296. Das Los, durch welches Saul, der Sohn Kischs, König über Israel wurde.

Fundstelle: S. 331; Quelle: 1.Sam 10,20f.

297. Das Los, durch welches Matthäus an Stelle Judas' des Verräters zum Apostel gewählt wurde.

Fundstelle: S. 331; Quelle: Apg 1,26.

---

<sup>174</sup> Es handelt sich um die Losorakel von Lykosura, Antium und Praeneste; DNP Bd. IX, Sp. 2–7.

298. Das Los, welches Achans Diebstahl ans Licht brachte.

Fundstelle S. 331; Quelle: Jos 7,18.

299. Das Los, welches auf Jonathan fiel, weil er die Gelübde seines Vaters Saul übertreten hatte.

Fundstelle: S. 331; Quelle: 1. Sam 14,41.

300. Das Los, welches den Ungehorsam des Propheten Jonas offenbarte.

Fundstelle: S. 331; Quelle: Jon 1,7.

301. Zur Aufteilung des Landes Kanaan wurde ein Teilungslos geworfen.

Fundstelle: S. 332; Quelle: Jos 13f.

302. Spr 18,18<sup>175</sup>.

Fundstelle: S. 333.

303. *Das Loos wird geworffen in den Schooß / aber es fallet / wie der Herr will.*

Fundstelle: S. 333; Quelle: Spr 16,33.

304. *Das Looß ist nicht böß / sonder zeigt in zweifelhafftigen Dingen den Willen Gottes an.*

Fundstelle: S. 334; Quelle: AUGUSTINUS, In Psalm 30.

305. *Wann man mit vorhergehendem Gebätt / und aufrichtigem Glauben looset / zeigt das Looß dem Menschen öffentlich an / was Gottes verborgener Will sey.*

Fundstelle: S. 334; Quelle: ORIGINES, Homilia 23 in Josuam.

**3. Lehrmeinung:** Teilungs- und Erfahrungslose (*Sortes divisoriae & consultoriae*) sind zu verwerfen, wenn man die Entscheidung vom blinden Glück und nicht von der Vorsehung Gottes erwartet, oder wenn man das Los ohne einen zwingenden Grund, sondern aus reiner Vermessenheit und um Gott zu versuchen wirft oder es zum Betrug missbraucht.

Fundstelle: S. 331–336.

---

<sup>175</sup> *Das Los stillt den Hader und scheidet zwischen den Mächtigen* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

### *Exempel von betrügerischem Umgang mit Losen*

306. Der oströmische Kaiser Zeno legte anlässlich der Wahl des Bischofs von Konstantinopel ein leeres versiegeltes Papier und ein zweites mit der Bitte an Gott auf den Altar, Gott möge den Namen des ihm gefälligen Bischofs selber auf das leere Papier schreiben. Als nun Flavitas (oder Phravitas) dies erfuhr, bestach er den Kirchenhüter, so dass sein Name heimlich auf das leere Blatt geschrieben und er demnach zum Bischof gewählt wurde. Diese Tat war einerseits eine Versuchung Gottes, andererseits ein schändlicher und unverantwortlicher Betrug, den Gott nicht unbestraft liess, denn Flavitas starb nach bloss viermonatiger Amtszeit.

Fundstelle: S. 336; Quelle: HOTTINGER, *Historiae Ecclesiasticae*, Cent. V. cap. X. p.m. 691.

307. Als der heidnische Priester Temon den Streit zwischen den Erben des Cresphons und jenen des Aristodemus durch das Los entscheiden sollte, trocknete er das eine aus Lehm und Wasser verfertigte Los, nämlich dasjenige der Erben des Aristodemus nur an der Sonne, das andere aber brannte er im Feuer. Das Los, welches im Wasser unversehrt bliebe, sollte gewinnen. Das nur an der Sonne getrocknete Los der Erben des Aristodemus zerfiel im Wasser, so dass die besagte Partei verlor.

Fundstelle: S. 336f.; Quelle: ARETIUS, *Theologiae Problemata* 147, p.m. 834.

**4. Lehrmeinung:** Zu unserer Zeit erfindet und treibt die den Müssiggang liebende wollüstige Welt vielerlei Spiele und Kurzweil, von denen wir die männlichen und nützlichen wie Bogen- und Musquetenschiessen, Steinstossen, Turniere, Ringelrennen, Fechten und Waffenübungen nicht verwerfen. Das Spielen zum Zwecke der Erholung nach schwerer Arbeit und Erquickung eines müden Gemüts ist in der christlichen Religion nicht gänzlich verboten, wenn es in bescheidenem Mass betrieben wird. So haben die zu guter Hoffnung ihrer Eltern und zum allgemeinen Nutzen aufwachsenden Kinder ihr Spiel und ihre Kurzweil.

Der heidnische Abgott Mercurius – von den Heiden selber für einen Dieb und den Gott der Diebe und Betrügereien gehalten – auf den uralten Spielkarten beweist nicht nur, wer dessen Erfinder war, sondern auch dass der Hauptzweck des Kartenspiels der Betrug ist. Volaterranus schreibt, dass zu seinen Zeiten die Darstellungen auf den Karten geändert haben und dass auf denselben Münzen, Becher, Degen, Stäbe, der König, die Königin, der Reiter, Fussgänger, die Welt, die Gerechtigkeit, der Engel, die Sonne, der



*Auf dem Steckenpferd  
reitender Knabe. Anhorn  
brachte für unbeschwert  
spielende Kinder, gestützt  
auf den Propheten Sa-  
charja, ein gewisses Ver-  
ständnis entgegen; Holz-  
schnitt von Meister J. R.,  
um 1600.*

Mond, der Stern, das Feuer, der Teufel, der Tod, der Galgen, das Glücksrad, der Papst, der Kaiser, die Kaiserin, der Gaukler und der Narr neben den Zahlen eins bis zehn zu sehen sind<sup>176</sup>. Welche Figuren man auf den heutigen Karten findet, können manchenorts drei- oder vierjährige Kinder besser sagen, als das heilige Vaterunser beten<sup>177</sup>. Die Würfel-, Brett- und Kartenspiele<sup>178</sup> sowie die Glückshäfen<sup>179</sup> gehören zu den verbotenen und

<sup>176</sup> ANHORN, *Magiologia*, 342. Das Buch des Volaterranus (= Raphaele Maffei) erschien erstmals 1506, so dass seine Beschreibung der neuen Spielkarten das Tarockspiel um 1450 widerspiegelt; vgl. HOFFMANN, *Welt der Spielkarten*, 16f.

<sup>177</sup> Genau dieselbe Klage bei katholischen Geistlichen! Siehe MOSER-RATH, *Kirchenvolk*, 169.

<sup>178</sup> Im Reformationsmandat von 1530 verbot der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger sowohl das Karten-, Würfel-, Brett- und Schachspiel als auch das Kegeln sowie Rate- und Wettspiele; siehe ZEHNDER, *Volkskundliches*, 342–344. Anno 1636 wurden in Zürich dieselben Spiele wiederum verboten; siehe *Idiotikon* Bd. VI, Sp. 500. Noch in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts war das Kartenspiel in religiösen evangelischen Kreisen verpönt; ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1176–1178 (1178–1180 Literaturangaben zu älteren Kartenspielen; Kommentar WALTER ESCHER).



verwerflichen Teilungslosen. Alle gewissenhaften Theologen sind der Meinung, dass die Würfel- und Kartenspiele nicht nur wegen des dabei gesuchten Gewinns und Betrugs des Nächsten, sondern auch *weilen das ungezäumte gemein Volk / und die liederlichen dem Müßiggang ergebenden Hauß-Vätter / keine Maaß noch Bescheidenheit zu halten wissen*<sup>180</sup> sowie wegen des Missbrauchs des Losens wegen zu verbieten und zu bestrafen sind. Die Spieler, die sich weder vor Gott fürchten, noch vor den Menschen schämen, sollen sich die schrecklichen Exempel der göttlichen Strafe wie einen Spiegel vor Augen halten und sich darin selber erkennen.

Fundstelle: S. 338–348.

### *Exempel von erlaubten Spielen*

308. Der Prophet Sacharja<sup>181</sup> preist es als eine herrliche Wohltat Gottes, wenn die Gassen einer Stadt voll spielender Knaben und Mädchen sind.

Fundstelle: S. 339; Quelle: Sa 8,5.

309. Je nach Ort vergnügen sich die Kinder mit *klinkeren*<sup>182</sup> / *dopfen oder glozen*<sup>183</sup> / *niggelen*<sup>184</sup> / *rebhölzlen*<sup>185</sup> / *mit Nussen höklen oder häuflen*<sup>186</sup> / *krönlen*<sup>187</sup> / *ballen etc.*

---

<sup>179</sup> 1585 wurden die Glückshäfen, das Ziehen von Losen aus einem Kübel, in Basel, 1597 in Luzern abgeschafft; ZEHNDER, Volkskundliches, 341. Anhorn bezieht sich auf die *Casus conscientiae* des englischen Puritaners William Ames (1576–1633), der die Errichtung von Glückshäfen *zu Erhaltung der Kirchen und Schulen / und zu Trost und Erquickung der dürftigen / Armen und Verfolgten* empfiehlt; ANHORN, Magiologia, 364; Quelle: op. cit. lib. 4. cap. 23. qu. 4. p.m. 225. Zu Ames siehe BBKL Bd. I, Sp. 145 (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

<sup>180</sup> ANHORN, Magiologia, 343. Die katholischen Geistlichen befürchteten ebenfalls eine allgemeine Spielsucht; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 169.

<sup>181</sup> Für das 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts sind für Luzern, Bern und Zürich mehrere Verbote für das Marmelspiel nachweisbar (ZEHNDER, Volkskundliches, 345f. und Idiotikon Bd. III, Sp. 643), die im Zusammenhang mit der damaligen Sozialdisziplinierung zu verstehen sind. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint eine positive Neubewertung des Kinderspiels eingetreten zu sein. Dafür sprechen ebenfalls die bekannten Darstellungen spielender Kinder des Zürcher Künstlers Conrad Meyer (Abb. bei MOSER-RATH, Kirchenvolk, 167). Auch JOHANN AMOS COMENIUS legitimiert in seinem *Orbis sensualium pictus* (Ausgabe von 1666) die *Ludi pueriles*, indem er sich wie Anhorn auf den Propheten Sacharja als Autorität abstützt; zu Comenius siehe ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1181 (Kommentar von ELSBETH LIEBL). Die katholischen Kanzelredner der Barockzeit sprachen den Kindern ebenfalls einen gewissen Freiraum für Geschicklichkeits- und Bewegungsspiele zu; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 169.



Fundstelle: S. 339.

310. Vornehme Eltern spielen oft selber mit ihren Kindern wie Sokrates mit seinem Söhnlein Laprodes und Agesilaus, ein Fürst der Lakedaemonier, der mit seinen Kindern auf dem Steckenpferd ritt.

Fundstelle: S. 339.

311. Die erwachsenen Männer hatten zu jeder Zeit ihre Spiele, so zum Beispiel die Griechen die olympischen Kämpfe, die nemaeischen Kämpfe, bei welchen Herkules einen wilden Löwen umbrachte, die pythischen Spiele zu Ehren des Abgotts Apoll und die isthmischen Freudenspiele zu Ehren des Neptun.

Fundstelle: S. 340; Quelle: CONTI, Mythologia.

*Exempel von der Lasterhaftigkeit des Spiels, gottlosen Spielern, ihrem schlechten Nachruhm und gerechten göttlichen Strafen*

312. Ein Edelmann von grossem Ansehen war sein Leben lang ein Spieler gewesen. Als er im Sterben lag, liess er sich die Karten noch aufs Totenbett bringen. Da er nicht mehr selber spielen konnte, sah er den anderen mit Lust zu.

Fundstelle: S. 346; Quellen: FABER, Auctarium operis concionum tripartiti, pars 1. p.m. 164; DELRIO, Adagialia sacra, pars 2.

313. Der römische Kaiser Augustus konnte zwar ruhmreiche Taten vorweisen, doch wegen des Lasters des Spielens verlor er gleich zweimal eine Seeschlacht.

Fundstelle: S. 348.

---

<sup>182</sup> Beschreibung der Spielarten in: ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1191–1200 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

<sup>183</sup> = einen Kreisel treiben; Idiotikon Bd. III, Sp. 707.

<sup>184</sup> = hirnigle, Spiel, bei dem eine Kugel auf dem Boden mit einem Stecken vorangetrieben wird; Idiotikon Bd. I, Sp. 152.

<sup>185</sup> eventuell identisch mit 's Hölzli umriite, Stögeligumpe; Spielbeschreibung in: ASV Teil II, 2. Halbbd., 1076 (Kommentar von ARNOLD NIEDERER).

<sup>186</sup> Spielbeschreibung in: ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1201 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

<sup>187</sup> Spiel für Mädchen mit einem Würfel aus dem Knochen (Astralagus) eines Schafes; Idiotikon Bd. X, Sp. 148; eventuell ein Ersatz mit Knöchelchen zum Münzaufwerfen *Grad oder ungrad?*; Idiotikon Bd. VI, Sp. 500.

314. Kaiser Claudius, ein unverbesserlicher Spieler, musste auf Befehl des Aecus noch in der Hölle unten spielen.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SENECA.

315. Dem Kaiser Domitian wird nachgesagt, er habe auch an Feier- und Festtagen sowie in den Morgenstunden gespielt.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SUETON, Duodecim Caesares.

316. Der römische Kaiser Caligula verliess einmal seine Mitspieler, ging weg und nahm zwei zufällig vorübergehenden Adligen mit seinem Lug- und Betrug-Spiel ihr ganzes Hab und Gut weg.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SUETON, Duodecim Caesares, p.m. 45.

317. Die alten Deutschen waren dem Trinken und dem Spiel so ergeben, dass sie nicht nur ihr Geld, sondern sogar ihre Freiheit verloren und sich als Sklaven verkaufen liessen.

Fundstelle: S. 349f.; Quelle: STUCKI, Antiquitates Convivalium, p.m. 404 b.

318. Auf einem öffentlichen Platz in Willisau spielten drei Männer um Geld, wovon einer namens Ulrich Schröter viel Geld verlor. Da nahm er wutentbrannt seinen Dolch und warf ihn mit gotteslästerlichen Worten in die Höhe, worauf der Dolch verschwand und fünf Blutstropfen vom Himmel fielen. Als bald erschien der Teufel und führte diesen spielenden Flucher und fluchenden Spieler ab in die Hölle. Die andern beiden konnten dem göttlichen Strafgericht auch nicht entkommen: der eine wurde von Läusen befallen und von ihnen aufgefressen, der andere empfing seinen verdienten Lohn durch das Schwert der Obrigkeit.

Fundstelle: S. 351; erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 438 (Nr. 61)<sup>188</sup>.

319. Im Jahr 1546 schlug das himmlische Strahlfeuer in einen Pulverturm zu Mecheln in Brabant ein, worauf ein grosser Brand um sich griff. Dabei traf das Gericht Gottes etliche Spieler, die ungeachtet des Jammers und der Gefahr im Bierhaus sitzen blieben und weiter spielten. Als die Wirtin vom Keller heraufkam, fand sie die Spieler tot am Tisch sitzen – mit den Karten in den Händen.

---

<sup>188</sup> Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 458 (Nr. 296), 477 (Nr. 481), 479 (Nr. 495), 484 (Nr. 534), 514 (Nr. 801); siehe auch REHERMANN, Predigtexempel, 158 (Nr. 45), 559 (Nr. 8).

Fundstelle: S. 351f.; Quelle: CAMERARIUS, *Operae horarum*, pars 3. p.m. 324<sup>189</sup>.

320. Anno 1609 gerieten Johann Stuart, ein Vetter des englischen Königs, und der Sohn des Freiherrn von Warthon während des Spielens in Streit, so dass sie einander zum Duell aufforderten. Unfern von London blieben beide auf dem Platz, und die beiden Leichname wurden auf Geheiss des Königs zusammen in ein Grab gelegt.

Fundstelle: S. 352; Quelle: VAN METEREN, *Historia Belgica*, lib. 29.

321. Als Chilo, ein Ratsherr und Gesandter der Lakedaemonier, die Ratsherren von Korinth beim Spielen antraf, trat er unverrichteter Dinge den Heimweg an. Chilo wollte seiner Vaterstadt die Schande ersparen, mit Spielern in ein Bündnis zu treten.

Fundstelle: S. 353.

322. Die Spieler haben schreckliche Strafen zu erwarten. Denn wie Prometheus an Händen und Füßen an den Felsen Kaukasus gefesselt war und sich von Adlern die Eingeweide aus dem Leib reissen und fressen lassen musste, so hat es seine Bewandnis mit den Spielern: Sie sind mit Ketten so fest an den Betrug gefesselt, dass Ruf und Ehre, Hab und Gut unter grossen Schmerzen verzehrt werden, ohne dass sie sich von diesem schändlichen Laster losreissen können.

Fundstelle: S. 360f.; Quelle: OSORIUS, *De regis institutione*, lib. 7.

323. Wer der Welt das Spielen verleiden will, dem geht es beinahe wie dem Dirimachius, der mit seinen nützlichen und heilsamen Ermahnungen keinen andern Dank erlangte, als dass er zu Tode geworfen wurde.

Fundstelle: S. 361.

**5. Lehrmeinung:** Mittels sogenannter Erfahrungslose will man die Unschuld<sup>190</sup> einer Person in einer gewissen Sache oder in einem Streitfall

---

<sup>189</sup> Weiterer Nachweis bei STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, Stengel (Exempelskatalog), LXXII (Nr. 272).

<sup>190</sup> Der Humanist und Reformator St. Gallens, Joachim von Watt genannt Vadian, bezeichnete die Unschuldssproben oder Gottesurteile (Ordalien) als abergläubische Missbräuche und Abgöttereien; ZEHNDER, *Volkskundliches*, 389f. – Es war dem Luzerner Apotheker, Stadtschreiber und um den katholischen Glauben besorgten Chronisten Renward Cysat (1545–1614) bekannt, dass der *hochgelehrte theologus* Martin Delrio in seinen *Disquisitionum magicarum libri sex* die Ordalien als unzuverlässige Indizien für die Anwendung der Folter erachtete; ZEHNDER, *Volkskundliches*, 394; FISCHER, Delrio, 96–101; NAGEL, Be-

erfahren. Zu den Erfahrungslosen zählen: 1. die Duelle<sup>191</sup>, 2. die Wasser-<sup>192</sup> und Feuerproben<sup>193</sup>, 3. der Genuss des Heiligen Abendmahls, 4. die Ladung ins Tal Josaphat, 5. das Bluten von Leichnamen Ermordeter<sup>194</sup>.

Duelle, die um der Reputation der Betroffenen willen gehalten werden, haben ihren Ursprung vom leidigen Teufel<sup>195</sup>. Wer im Duell einen andern umbringt, der wird an demselben zum Mörder, läßt Gottes Zorn, den Hass der Freunde des Ermordeten und die Feindschaft aller ehrlichen Leute auf sich. Wenngleich die Obrigkeit ihn verschont, stirbt er dennoch in seinen Sünden dahin oder hat zumindest seiner Lebtage einen nagenden Wurm im Gewissen.

Fundstelle: S. 364f.; 378.

### *Exempel von der Untauglichkeit des Duells als Beweismittel*

324. In Spoleto wurden V. Laicius und seine Brüder des Diebstahls bezichtigt und mussten sich deshalb mit ihren Anklägern schlagen. Da die Beklagten unterlagen, konfiszierten die Bürgermeister ihre Güter. Später

---

deutung der „Disquisitionum magicarum“, 106f., 227. Zum Stellenwert der Ordalien in der Erzählliteratur siehe EM Bd. 6, 24–31 (Artikel *Gottesurteil* von HANS GRÖCHENIG).

<sup>191</sup> Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 390–392, 395 und FEHR, Recht im Bilde, Abb. 39–52.

<sup>192</sup> Zum sogenannten Schwemmen Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 401f. und FEHR, Recht im Bilde, Abb. 53 und 57.

<sup>193</sup> Zur Eindämmung der Feuerprobe seit dem Laterankonzil von 1213 siehe GÜTING, Michel Beheim, 333f.; Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 390, 395.

<sup>194</sup> Zur Kritik der Bahrprobe durch Berthold von Regensburg siehe GÜTING, Michel Beheim, 335. Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 392–394, 396 und Illustrationen aus der Schweizerchronik des Diebold Schilling von 1513, in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 59 und 61. – Im Jahre 1658 brachte der kranke Hans Lampert seine Ehefrau Lisabeth Zipperi vor das Gericht Langwies und klagte sie an, ihn vergiftet zu haben. Nach seinem Tode werde sein Leib bluten, so dass jedermann erkenne, wer an seinem Tode schuldig sei. Da die Zeugenaussagen betreffend das Bluten des Leichnams von Lampert widersprüchlich waren und Lisabeth Zipperi der Folter widerstand, wurde der Prozess 1666 ad acta gelegt; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 116f. Die Bahrprobe wurde 1692 im Herzogtum Schleswig von einem des Mordes durch Zauberei Verdächtigten freiwillig und aussergerichtlich angewandt. Obwohl der Leichnam nicht blutete, brachte die Witwe den vermeintlichen Täter vor Gericht; SANDER, Aberglauben, 60. Belege aus der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 84 (Stichwort *Knochen, blutender*), 96 (Stichwort *Schädel, blutender*).

<sup>195</sup> Zur Argumentation des Institoris gegen den Zweikampf siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 259.

offenbarte jedoch Gott die Unschuld der im Kampf Unterlegenen, worauf ihnen ihre Güter wieder erstattet wurden.

Fundstelle: S. 370; Quelle: Ius Canon. Decret. Greg. lib. 5. Tit. 35. cap. 2. de purgatione vulgari.

325. Obwohl David den Goliath im Zweikampf besiegte, fehlt ein Befehl der göttlichen Autorität, den Zweikampf zum Gesetz zu erheben<sup>196</sup>.

Fundstelle: S. 372f.

326. König Heinrich II. von Frankreich hatte dem Vidus Cabotius Irnaicus erlaubt, sich in seiner Gegenwart mit Franciscus Vivonus Castaneus zu schlagen. Als jedoch Castaneus, der Herausforderer, tödlich getroffen vor den Augen des Königs zu Boden fiel, fühlte sich dieser in seinem Gewissen stark verletzt und untersagte künftig sämtliche Duelle. Zu den Gesetzen freilich ist zu bemerken, dass sie oft Spinnweben sind, in denen die kleinen Mücken hängen bleiben, von den grossen Hornissen jedoch durchbrochen werden.

Fundstelle: S. 372; Quelle: THUANUS [= DE THOU], Historiae sui temporis, tom. 1. lib. 3. in anno 1547.

327. Den englischen Geistlichen gelang es im Jahre 1630, König Karl vom bereits bewilligten Zweikampf zwischen dem Grafen von Ree und dem Edelmann Marxweel abzuhalten. Die Begründung der Geistlichen war, der König dürfe Gott nicht versuchen, es gäbe andere Mittel als den Zweikampf, der Unschuld zu ihrem Recht zu verhelfen.

Fundstelle: S. 375.

328. Anno 1615 gelang es dem Bischof von Montpellier, den französischen König Ludwig XIII. und seine Mutter zu überzeugen, dass Duelle über fürstliche Häuser grosses Leid und unwiederbringliche Verluste an Menschenleben bringen.

Fundstelle: S. 376f.

329. Der römische Feldherr Fabius Maximus Cunctator antwortete seinem Herausforder, dem karthagischen Feldherrn Hannibal: *Ich laß mir nicht*

---

<sup>196</sup> Nach Institoris dient der gerichtliche Zweikampf bloss dazu, unerlaubterweise Dinge zu erforschen, deren Kenntnis Gott vorbehalten ist. Beim Fall David gegen Goliath handle es sich nicht um einen gerichtlichen Zweikampf, denn David habe den Willen Gottes vollstreckt; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 259.

*von meinem Feind Geseze fürsreiben: Ich will streiten / wann es mir / nicht / wann es meinem Feind / gelegen ist.*

Fundstelle: S. 380; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 450.

**6. Lehrmeinung:** Wie das Erfahrungslos des Zweikampfes werden auch die Feuer- und Wasserproben von etlichen Rechtsgelehrten als unsinnige Beweismittel betrachtet. Gott der Herr wird hier augenscheinlich versucht, und der Teufel hat somit sein betrügerisches Spiel<sup>197</sup>. Auf Feuer- und Wasserproben ist keinerlei Verlass, sie sind zu Recht abgeschafft worden, weil durch diese teuflische Gepflogenheit viele Unschuldige ums Leben gekommen sind<sup>198</sup>.

Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass sich die in den Historien erzählten Ereignisse manchmal zugetragen haben, *wie wol auch sehr viel pur lautere Gedichte / under der historischen Wahrheit mit einschleichen / welche hernaher / als warhafftige Geschichten / von vielen geglaubt werden*<sup>199</sup>. Es muss jedoch in jedem einzelnen Fall gefragt werden, wenn gewisse Personen ihre Unschuld durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser bewiesen haben, durch welche Kraft dies geschehen ist. Ob durch göttliche oder teuflische Wirkung? Ob wahrhaftig oder bloss durch Verblendung der Sinne? Wie die Exempel beweisen, werden viele Schuldige als unschuldig erkannt und viele Unschuldige zu Unrecht verurteilt<sup>200</sup>. Es ist eben zu bedenken, dass der Teufel durch seine Diener viel Blendwerk zu Stande bringt.

Fundstelle: S. 385–378.

---

<sup>197</sup> ANHORN, Magiologia, 388.

<sup>198</sup> Schon Institoris sprach sich gegen die Anwendung der Feuerprobe bei Hexenprozessen aus, weil der Teufel dabei die Hexe mit seinen Mitteln unterstütze; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 260. – Einem Brücheeintrag (= Strafregistereintrag) von 1675 aus Holstein lässt sich entnehmen, dass neun Personen sich gegenseitig der Hexerei beschuldigten und gar einer den andern auf das Wasser warf, also zu einer aussergerichtlichen, von der Obrigkeit verbotenen Wasserprobe schritten; KRAMER, Schaden- und Gegenzauber, 232.

<sup>199</sup> ANHORN, Magiologia, 394.

<sup>200</sup> ANHORN, Magiologia, 397f.; Quelle: IVO CARNOTENSIS, epist. 74.



*Exempel von der Abwägbarkeit der Feuer-, Wasser- und Tränenproben und der Schwierigkeit, den Teufelspakt zu beweisen*

330. Gleich wie der Teufel die Aufopferung Isaaks durch die Menschenopfer unter den Heiden nachäffte, äffte er in gleicher Weise die Rettung der drei Gesellen Daniels im Feuerofen nach, indem er die heidnischen Priester unverletzt durchs Feuer gehen liess. Es handelt sich aber um lauter Verblendung und Betrug des Teufels und nicht um ein richtiges, sondern durch Zauberkunst zubereitetes Feuer.

Fundstelle: S. 386f.

331. Die heidnischen Priester zündeten vor Zeiten ein Feuer an, durch welches sie unter grosser Verwunderung des Volkes unverletzt liefen. Dies war jedoch lauter betrügerische Verblendung des Teufels und kein rechtes, sondern durch Zauberei entstandenes Feuer.

Fundstelle: S. 388; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 1, p.m. 283.

332. Das Wandeln im Feuer soll keiner besonderen Frömmigkeit und Unschuld, sondern einer natürlichen Ursache zugeschrieben werden, nämlich einer gewissen Salbe, die die Füße vor Verbrennungen schützt.

Fundstelle: S. 388; Quelle: M. VARRO<sup>201</sup>.

333. Die Historien gedenken einer schottischen Jungfrau, die des öfteren ins Feuer und sogar in brennende Öfen stieg und unverletzt blieb. Des Weiteren stellte sie sich bis an den Nabel oder an die Brüste in einen Kessel mit siedendem Wasser, wobei ihr nichts geschah. Aus der blossen Erzählung kann *ein jeder leichtlich abnehmen / nemlich daß eintweder alles ein pur lauterer Gedicht / Mährlin und Fabel sey; oder aber eine Blenderey deß läidigen Sathans gewesen: sonderlich / weilen sie solches offt freywillig / und durch keine Noth und Gefahr gezwungen / gethan / sich nur in Ruhm und Wunder bey den Leuten zubringen.*

Fundstelle: S. 388f.

334. Poppo, ein Christ zu Wiburg in Jütland, bewies auf einer Fürstenversammlung die Wahrheit der christlichen Religion, indem er sich einen glühenden Eisenhandschuh überzog und dabei unverletzt blieb. Darauf schafften die Dänen das Duell als Mittel der Wahrheitsfindung ab und führten statt dessen die Probe mit glühendem Eisen ein.

---

<sup>201</sup> Vgl. INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 260.

Fundstelle: S. 389f.; Quelle: KRANTZIUS, Metropolis, lib. 3. cap. 34. p.m. 197f.; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXX (Nr. 264).

335. Wie die Historien berichten, war die Ehefrau Ottos III., Maria, die Tochter des Königs von Navarra und Aragonien, ein sehr unzüchtiges Weib. Sie hielt sich nicht nur einen schönen Jüngling in Frauenkleidern als Kammermagd, sondern verliebte sich auch in einen italienischen Grafen, der aber bereits verheiratet war. Da der Graf ihr unsittliches Begehren ausschlug, begann sie ihn zu hassen und verklagte ihn wie einst Pothiphars Weib den Joseph bei seinem Herrn, dem Kaiser. Da der Graf merkte, welches Unglück ihm von diesem ehebrecherischen Weib drohte, erzählte er seiner Ehefrau den Händel, in den er unschuldig verstrickt war, und bat sie, nach seinem Tod von seiner Unschuld Zeugnis abzulegen. Nach der Enthauptung des Grafen nahm die Witwe den Kopf ihres Mannes, ging damit zum Kaiser und verlangte einen Unschuldsbeweis für ihren hingerichteten Gatten. Kaiser Otto liess ein glühendes Eisen bringen, welches sie, ohne eine Verletzung zu erleiden, eine Strecke weit trug. Da schenkte der Kaiser der Witwe vier Schlösser, sein Weib jedoch liess er verbrennen.

Fundstelle: S. 390f.; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 887<sup>202</sup>.

336. Kaiser Heinrich I. war mit Kunigunde, der Tochter des Pfalzgrafen Siegfried verheiratet. Böswillige Leute bezichtigten die sehr schöne und tugendhafte Frau, sich am Hof einen Liebhaber zu halten. Um ihre Unschuld zu beweisen, schritt sie unversehrt mit blossen Füßen über elf glühende Pflugscharen, auf dem zwölften aber blieb sie stehen und bezeugte mit lauter Stimme, dass sie noch reine Jungfrau und von keinem Mann jemals berührt worden sei.

Fundstelle: S. 391f.; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, part. 2. cap. 18. p.m. 68<sup>203</sup>.

---

<sup>202</sup> Weitere Quellen: REHERMANN, Predigtexempel, 160 (Nr. 51); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCLXXXVI (Nr. 1202). Siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 395 (Anm. 7, Chronik des Petermann Etterlin) und das von Dirk Bouts (1410–1475) gemalte Ölbild, in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 55.

<sup>203</sup> Weitere Quellen: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum (als befürwortendes Argument: viele wohlberatene Fürsten haben die Feuerprobe angewendet), 407; REHERMANN, Predigtexempel, 419f. (Nr. 24), das Relief am Grabmal Heinrichs II. von Tilman Riemenschneider (1513) und eine Miniatur aus der Handschrift „Leben des hl. Heinrich“ (13. Jh.), in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 56 und 58.



337. Im Diana Castabalis-Tempel der Perser schritten viele Jungfrauen, um ihre Keuschheit unter Beweis zu stellen, unversehrt mit nackten Füßen über Kohlen, *welches aber von vielen authoren / nicht ohne Ursach einer Teufelischen Blenderey zugeschrieben worden.* Dasselbe gilt für die Vestalin Tucia, die als Keuschheitsbeweis Wasser in einem Sieb aus dem Tiber holte und damit zum Vesta-Tempel trug, *nach der Zeugnuß deß Tertulliani, auch nicht ohne Zauberey.*

Fundstelle: S. 392; Quellen: CAMERARIUS a.a.O.; TERTULLIAN.

338. Von Gangulphus wird erzählt, er habe seine des Ehebruchs verdächtige Frau einen Stein aus dem kalten Wasser aufheben lassen, in welchem ihr Hand und Arm schmerzlich verbrannt wurde. Deswegen verstieß er seine Frau, doch er selber wurde kurz danach von dem Ehebrecher umgebracht.

Fundstelle: S. 393f.; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 4. cap. 4. § 4. p.m. 633<sup>204</sup>.

339. Zu Ehren der Abgöttinnen Feronia und Proserpina liefen viele unverletzt über glühende Kohlen. Dies sei dank der Kraft dieser Göttinnen geschehen, *welches hiemit keine andre / als deß Teufels krafft gewesen.*

Fundstelle: S. 394; Quellen: PLINIUS; SOLINUS; SERVIUS; PAUSANIAS; DYONISIUS HALICARNASSUS.

340. Nach einer Feuersbrunst zu Wittenberg bewies ein der Brandstiftung Verdächtigter vor Gericht seine Unschuld, indem er ein glühendes Stück Eisen eine lange Strecke in den Händen trug und es endlich zu Boden warf. Da verschwand das Eisenstück vor den Augen der Zuschauer. Nach etwa einem Jahr aber fand der Brandstifter das Eisen, und als er es in die Hände nahm, da verbrannte er sich schmerzlich daran. Er wurde vor den Richter geführt, bekannte seine Schuld und empfing seinen gerechten Lohn. *Diß aber / halte ich für eine Fabel und Gedicht: oder so je etwas dergleichen geschehen / ists auß Göttlicher Verhengnuß / durch eine Sathanische Wirkung geschehen. Weilen nun / in der Menschen Thun und Lassen / sich ohne den Befehl und Willen Gottes / auf die bloßen Exempel gründen / sehr ungewiß und gefährlich ist / als[o] folgen wir solchen nicht, / ob uns gleich derselben noch so viel fürgestellt wurden [...].*

Fundstelle: 395f.; Quelle: DELRIO aus KRANTZ, p.m. 619.

---

<sup>204</sup> Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXXVII (Nr. 337).

341. Der Heilige Geist sprach durch den weisen König Salomon: *Kan auch jemand fewr im Busem behalten / daß seine Kleider nicht brennen? Wie solt jemand auf Kohlen gehen / daß seine Füsse nicht verbrenet werden?* Dieser Spruch beweist, dass alle Feuer- und Wasserproben nichtig sind.

Fundstelle: S. 397; Quelle: Spr 6, 27–28.

342. Ein türkischer Geistlicher schlug sich vor den Augen des Gesandten Augerius Busbequius mit einem grossen Stein ohne jegliche Verletzung auf die Brust. Sodann nahm er ein glühendes Eisen aus dem Feuer und steckte es in den Mund. Als der Türke es aber ins Feuer zurücklegen und ein anderes berühren wollte, verbrannte er sich übel an den Händen. Busbequius meldet ferner, dieser Türke habe ihm erzählt, der Prälat seines Klosters sei in allerlei Wunderwerken dermassen mächtig, dass er mit seinem Mantel auf dem nahegelegenen See fahren könne. *Welches alles ohne Blenderey und Zauberey nicht geschehen können.*

Fundstelle: S. 398f.; Quelle: BUSBEQUIUS, Türkische Legationen, ep. 4.

343. Dass die Zigeuner<sup>205</sup> in Scheunen, Stadeln, Kübeln und Gelten unbeschadet feuern können, wird der natürlichen Kraft einer Feuerwurzel zugeschrieben, die sie aus Ägypten mitgebracht hätten. *Wer aber alle Umständ recht erwigt / kan leichtlich sehen / daß mehr Zauberey und Teufelskunst / als natürliche Wirkung einer selbsgewachsenen Wurzel mit underlauffe.*

Fundstelle: S. 399f.

**7. Lehrmeinung:** Das Heilige Abendmahl, eingesetzt zum Gedenken an das bittere Leiden und an den unschuldigen Tod unseres Herrn Jesu Christi, wird manchmal als Erfahrungslos und Unschuldsbeweis missbraucht: Verdächtige oder angeklagte Personen empfangen das Sakrament als Zeichen ihrer Unschuld, im Falle einer Schuld sollten sie mit dem jähen Tod bestraft werden. Dem ist entgegenzuhalten, dass das Sakrament des Heiligen Abendmahls keineswegs zu diesem Zwecke eingesetzt wurde, sondern zur Stärkung unseres schwachen Glaubens und zur Erquickung unserer Seele mit geistlicher Speise. Alles andere ist Missbrauch der Geduld und Langmut Gottes. Denn wer das Abendmahl als Unschuldsbeweis einnimmt, entheiligt dasselbe schändlichst, weil nicht die Ehre des Heilands,

---

<sup>205</sup> Dazu EM Bd. 4, Sp. 1093–1099 (Artikel *Feuersegen der Zigeuner* von INES KÖHLER). Zahlreiche Nachweise in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 51 (Stichwort *Feuersegen der Zigeuner*).

sondern die eigene gesucht wird. Dabei wird Gott versucht und von ihm ein Wunder abverlangt, doch wenn die Bestrafung des Schuldigen nicht sogleich eintritt, so machen die Gottlosen Christus und sein Heiliges Abendmahl zum Schanddeckel ihrer Bosheit.

Fundstelle: S. 401–403; 408.

### *Exempel vom Heiligen Abendmahl als Erfahrungslos*

344. Der Erste, der das Heilige Abendmahl als Unschuldsbeweis wider besseres Wissen und Gewissen unter schrecklichen Flügen einnahm, war Lotharius, König von Lothringen und Sohn des Kaisers Lothar. Dieser Lotharius verstieß auf eine falsche Anklage seine fromme Gemahlin Teutberga und ehelichte Waldrada, die Schwester des Guntharius, Erzbischof von Köln. Doch Papst Nikolaus I. befahl anno 865 mittels einer in Frankreich einberufenen Synode dem Lotharius, seine unschuldig verstossene Gemahlin Teutberga wieder anzunehmen und von der *Ehezertrennerin* Waldrada abzulassen. Lotharius verpflichtete sich zu Gehorsam, liess sich jedoch durch Waldradas *Anreizungen* wiederum verführen. Von neuem vom Papst verklagt, zog er 868 nach Rom. Dort reichte ihm der Papst das Heilige Sakrament, und Lotharius gelobte, sich Zeit seines Lebens mit Waldrada nicht mehr *fleischlich zu vermischen*, ansonsten das Gericht und die Verdammnis über ihn komme. Wenige Tage nachher, am achten August, starb Lotharius in Piacenza an der Pest. Von seinen Bediensteten, die mit ihm das Sakrament empfangen hatten, lebte keiner mehr länger als ein halbes Jahr.

Fundstelle: S. 404f.; Quellen: MATTHIAE, *Theatrum historicum*, p.m. 841; HOTTINGER, *Historiae Ecclesiasticae*, Cent. IX. cap. 6. p.m. 134<sup>206</sup>.

345. Im Jahre 848 entband sich gemäss der Verordnung des Konzils zu Worms Friderich, Erzbischof von Mainz, mit dem Genuss des Heiligen Abendmahls vom Verdacht, mit Ludolph, dem Sohn Ottos I., und Konrad, dessen Schwiegersohn, gegen den Kaiser eine Verschwörung angezettelt zu haben, *ungeachtet seine Trewlosigkeit und Betrug gegen dem Keyser / männiglich bekant / und frey öffentlich an dem Tag gelegen*.

Fundstelle: S. 406.

---

<sup>206</sup> Weiterer Nachweis: STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel (Exempelkatalog)*, CXXII, (Nr. 493).

**8. Lehrmeinung:** Die Ladung vor den Richterstuhl Gottes oder ins Tal Josaphat wird von den Gelehrten auch zu den Erfahrungslosen gerechnet. Wenn Menschen in den gegen sie geführten Klagen und Prozessen mit allen Mitteln versuchen, ihre Unschuld zu bezeugen oder das gegen sie gefällte Urteil nicht annehmen wollen, so laden sie ihre Ankläger oder den Richter vor Gottes Richterstuhl oder ins Tal Josaphat, wo nach einem Irrtum der Juden das Jüngste Gericht stattfinden soll (falsche Auslegung von Jo 3,2). Dabei berufen die Angeklagten sich auf Exempel, die beweisen sollen, die vor Gottes Richterstuhl Geladenen hätten sterben und sich daher dem gerechten Richter der Welt stellen müssen. Kein Christ indes darf den erzählten Exempeln leichtfertig folgen<sup>207</sup>. Denn die Berufung und Ladung vor Gottes Gericht ist zur Zeit gang und gäbe unter Menschen jeden Standes, sobald ihnen etwas nicht gleich nach ihrem Kopf geht. Es gibt Exempel von offensichtlichen Missetätern, nämlich rachgierigen und vermessen Menschen, die sich angesichts ihrer gerechten Verurteilung zum Tode noch erfreuen, die christliche Obrigkeit vor Gottes Gericht zu ziehen. Ungerechte Richter und grausame Tyrannen freilich haben die Ladung vor Gottes Gericht zu fürchten. Was es aber mit der Ladung vor Gottes Richterstuhl auf sich hat, kann unschwer aus ihrem wundersamen Ausgang erkannt werden, nämlich wenn bald erfolgt, was die unschuldig Verurteilten vorhergesagt haben. Dennoch gilt es zu wissen, dass es nicht der schwachen Partei, sondern allein dem allmächtigen und allweisen Richter zusteht, den Tag seines Gerichts zu bestimmen. Aus Rachgier, Mutwillen, Neid und Geiz dürfen also die aufgeführten Exempel nicht nachgeahmt werden. Wer nicht zu seinem Recht kommen kann, empfehle seine Sache dem gerechten himmlischen Richter und leide geduldig<sup>208</sup>. Wir sollen uns als Christen, die wir das Gebot der Liebe von unserem Heiland empfangen haben, nicht von den Heiden übertreffen lassen, welchen ihren Feinden nicht nur ausserordentliche Beleidigungen und grosse Fehler verziehen, sondern darüber hinaus ihnen noch viel Gutes erzeigten.

---

<sup>207</sup> ANHORN, *Magiologia*, 438.

<sup>208</sup> Nach Delrio ist es einer unbescholtenen Person, die von der Justiz unterdrückt wird, erlaubt, als Beweis ihrer Unschuld den Richter oder den Ankläger vor das Gericht Gottes zu ziehen; FISCHER, Delrio, 96f. Belege aus den Tagebüchern des Johannes Gast (1500–1522), Johannes Haller d. J. (1523–1575) und des Kompilators Simon Goulart (1543–1628) bei SCHENDA/TEN DOORNKAAT, *Sagensammler*, 23, 27, 33. Nachweis zur Ladung ins Tal Josaphat in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, *MLG* Bd. I, 102f.

In geistlichen und weltlichen Historien finden wir auch Exempel von solchen, die sich selber verflucht haben.

Fundstelle: 425–465.

### *Exempel von Geduld im Leiden*

346. Der Prophet Jeremia, der von König Zedekia viel Leid und Unrecht erlitten hatte, stellte dieses zwar Gott anheim, doch er verzichtete, von Gott den Tag des Gerichts einzufordern.

Fundstelle: S. 444; Quelle: Jer 17,15.

347. Abel schwieg vor seiner Ermordung und zog seinen Bruder Kain nicht vor Gottes Richterstuhl, sondern überliess die Strafe Gott.

Fundstelle: S. 445; Quelle: Gen 4,10.

### *Exempel von der Verzeihung*

348. Der Heide Sokrates erinnert: *Hat dich gleich ein Esel geschlagen / so nimm ihn nicht für [= vor] Gericht / dann du gewinnest nichts an ihm.*

Fundstelle: S. 441.

349. Philipp, der König der Makedonier, verzieh nicht nur dem Archadius, der über ihn übel geschmäht hatte, sondern überreichte ihm dazu noch kostbare Geschenke und machte ihn damit zu seinem besten Freund.

Fundstelle: S. 442f.

350. Wenn eine Biene jemanden sticht und ihren Stachel in der Wunde zurücklässt, so muss sie sterben. So ergeht es den Rachgierigen, die ihren Feinden nicht verzeihen; sie laufen geradewegs der Hölle zu, denn Gott kann jene nicht lieben, die nicht aufhören, ihre Feinde zu hassen.

Fundstelle: S. 443.

351. Als man einen Priester der Athene aufforderte, den Alkibiades zu verfluchen, antwortete er, er sei Priester geworden, um für die Leute zu beten und nicht um sie zu verfluchen.

Fundstelle: S. 464.

*Exempel von offensichtlich vermessen und gottlosen Ladungen vor Gottes Gericht*

352. In der Stadt St.Gallen wurde am 23. September 1666 ein Missetäter auf frischer Tat ertappt und nach seiner Anhörung zum Tode verurteilt, worauf er die Richter ins Tal Josaphat einlud. Darauf wurde er wieder ins Gefängnis zurückgebracht, und man verschob die Hinrichtung um acht Tage. Während dieser Zeit wurde er durch die Gnade Gottes, die Geduld der Obrigkeit und den *getrewen Fleiß der Herren Geistlichen / zu besserer Erkandtnuß / Rew und Abbitt seiner Sünden* gebracht.

Fundstelle: S. 428; Quelle: wahrscheinlich Selbstgehörtes.

353. Ein fast gleiches Exempel ereignete sich im März 1673 in der Grafschaft Kyburg. Ein schrecklicher Gotteslästerer namens Christoph Jungblut sollte nach seinem Verdienst gestraft und mit dem Schwert hingerichtet werden. Auch er lud seine Ankläger innerhalb von drei Tagen ins Tal Josaphat, mit dem Zusatz, wenn der Teufel sie nicht hole, wolle er kommen und sie wegführen. Und dergleichen verzweifelte Reden mehr.

Fundstelle: S. 428f.; Quelle: wahrscheinlich Selbstgehörtes.

354. *Die sonst heilige und liebe Freundin Gottes*, die Erzmutter Sarah, drohte ihrem unschuldigen Gatten Abraham unbedacht aus Eifersucht: „Der Herr sei Richter zwischen dir und mir“, obwohl sie ihm selber wegen ihrer Kinderlosigkeit die Magd Hagar zugeführt hatte<sup>209</sup>.

Fundstelle: S. 434f.; Quelle: Gen 16,2.

355. Als Consalvus Ferdinandus de Cordoba die Stadt Tarent belagerte, liess er zur Aufrechterhaltung der Kriegsdisciplin einen aufrührerischen Erzbösewicht von einem Soldaten henken. Der widersetzte sich jedoch dem Urteil mit grossem Geschrei und lud seinen Obersten ins Tal Josaphat vor Gottes Gericht. Consalvus aber antwortete beherzt: *Gehe nur hin / und empfahe deinen wolverdienten Lohn. Vor dem Gericht Gottes wird dir mein Bruder Alphonsus antworten / welcher erst vor wenig Tagen / als ein dapperer Held für das Vatterland streitend / von den Mauris umgebracht worden.*

Fundstelle: S. 454; Quelle: PAULUS JOVIUS; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 173.

---

<sup>209</sup> Institoris verwendet dieses Exempel als Beweis für den Neid der Frauen; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 356.



### *Exempel von berechtigten Ladungen vor Gottes Gericht*

356. Von Ferdinand IV., einem König von Kastilien, wird geschrieben, dass er Petrus und Johannes Carvajal, zwei Brüder vornehmen Standes, ohne Verhör über einen Felsen stürzen liess. Die ungerecht, bloss aufgrund eines Verdachts, zum Tode Verurteilten luden den König innert 30 Tagen vor Gottes Richterstuhl. Der König starb tatsächlich auf die genannte Zeit. Dies geschah anno 1312.

Fundstelle: S. 420f.; Quellen: CAMERARIUS, *Operae horarum*; HOTTINGER, *Historiae Ecclesiasticae*, Cent. 3. cap. 38. p.m. 139; LIPSIIUS, *Monita et Exempla politica*, cap. XI. p.m. 164; DREXEL, *Tribunal Christi*, tom. 1. lib. 2. cap. 3. p.m. 177f.; STENGEL, *De iudiciis divinis*, tom. 1. cap. 39. § 6. p.m. 386.

357. Von den zwei Kardinälen Bernhardus Presbyter und Gregorius Diaconus wird erzählt, dass sie von Papst Eugenius III. nach Neuhausen bei Worms geschickt wurden, die Streitigkeiten zwischen dem frommen Erzbischof Heinrich von Mainz und seinen Anklägern zu schlichten. Da die Widersacher Heinrichs jedoch von einem namens Arnold bestochen worden waren, wollten sie die Entschuldigung des Bischof nicht annehmen, sondern entsetzten ihn seines Bistums und verstiessen ihn in ein Zisterzienserkloster. Der abgesetzte Bischof lud die bestochenen Kardinäle vor Gottes Richterstuhl; nach anderthalb Jahren starb Bischof Heinrich von Mainz, seine Widersacher folgten ihm bald nach.

Fundstelle: S. 421f.; Quellen: CAMERARIUS, *lib.cit.*; HOTTINGER, *Historiae Ecclesiasticae*, Cent. XII. cap. 10. p.m. 710f.; LIPSIIUS, *Monita et exempla politica*. cap. XI. p.m. 162; STENGEL, *De Iudiciis Divinis*, tom. 1. cap. 39. p.m. 388; DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, lib. 4. cap. 4. quaest. 4. § 1. p.m. 611.

358. Papst Innocentius IV. sprach über Robert von Lincolnm den Bann aus und verurteilte ihn unschuldig vor Gericht. Dieser jedoch berief sich auf den Richter Jesus Christus, und als Robert von Lincolnm starb, hörte man vor dem Palast des Papstes eine Stimme: „*Veni, miser, ad iudicium. Du elender Mensch / komme für Gericht.*“ Am andern Morgen fand man ihn tot im Bett, mit einem Striemen *von einem harten Streich an seinem Leib*.

Fundstelle: S. 422f.; Quellen: MARTINUS DELRIO *erzellet diese Histori auch Disquisit. Mag. lib. 4. cap. 4. qu. 4. § 1. p.m. 610 ziehet sie aber in Zweifel. GEORGIUS STENGELIUS hingegen haltet solche für glaubwürdig*; *De Iudiciis Divinis*, tom. 1. cap. 37. § 7. p.m. 373.

359. Ein Deutschordensmeister war von einem, den er unschuldig henken liess, innerhalb von 13 Tagen vor Gottes Gericht geladen worden. Vor seinem Tod bekannte er, er müsse sich vor Gottes Gericht verantworten.

Fundstelle: S. 423; Quellen: CAMERARIUS, loco citato.

360. Ein Tempelherr, der unschuldig zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt worden war, berief Papst Clemens V. und den französischen König Philipp den Schönen vor den gerechten Richter Jesus Christus; beide starben innert Jahresfrist.

Fundstelle: S. 423f.; Quellen: CAMERARIUS, loco citato; STENGEL, De Iudiciis Divinis, tom. 1. cap. 39. § 9. p.m. 390; DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 4. cap. 4. qu. 4. § 1. p.m. 612, ex *Aenea Sylvio*.

361. Erzherzog Rudolph von Österreich fiel in Hass und Feindschaft gegen einen edlen Ritter, liess ihn gefangen nehmen, foltern und in einen Ledersack einnähen. Bevor dieser ins Wasser geworfen wurde, lud der Ritter den Erzherzog vor Gottes Gericht. Dieser spottete bloss darüber und sprach: "Gehe nur vorher, ich will dir folgen." Ehe aber ein Jahr vorbei war, starb Rudolph von Österreich an einem Fieber.

Fundstelle: S. 424f.; Quellen: CAMERARIUS, loco citato; DREXEL, Tribunal Christi, tom. 1. p.m. 179; ECCARD [= ECKHARD], Christianus Religiosus, Class. 2. cap. 34. p.m. 255. Anhorn weist darauf hin, dass Camerarius noch drei Exempel bringt, die *auf Buchanan*, einem schottischen Historienschreiber, *aufgezogen* sind, die jedoch in der *Magiologia* nicht aufgeführt werden.

362. Auch die Heiden haben in gewissen Fällen ihre Unschuld Gott geklagt und ihn um Hilfe angerufen. Severianus, ein neunzigjähriger Greis, dessen neunzehnjähriger Enkel auf Befehl des Kaisers Adrianus unschuldig getötet wurde, rief die unsterblichen Götter als Zeugen der Unschuld seines Enkels an und bat sie, Adrianus nicht sterben zu lassen, wenn er einst zu sterben begehre. *Und haben wir in weltlichen Historien gar viel Exempel / daß die allgemeine Göttliche Fürscheidung / auch der Heiden Gebätt / diejenigen / welche andere unschuldiger weise getrenget / anderen zum Schrecken hart gestraffet habe; weilen ohne die Übung solcher allgemeinen Gerechtigkeit / das menschliche Geschlecht nicht aufrecht erhalten werden könnte. Daher lesen wir oft bey dem Tito Livio, und anderen heidnischen Scribenten / daß sie sich mehrmalen auf die Götter beruffen / als auf Zeugen der Treuwosigkeit / und daß Meineids ihrer Feinden / und sie gebetten / solche Laster / an denselbigen zustraffen.*

Fundstelle: S. 430f.; TITUS LIVIUS.

363. Als David von Saul mit tödlichem Hass verfolgt wurde, wusste er keinen andern Ausweg, als Gott zum Richter anzurufen. Bald darauf fiel



Saul im Kampf gegen die Philister, und David wurde König an seiner Statt.

Fundstelle: S. 432; Quelle: 2. Sm 24,16.

364. Ein deutliches Exempel einer Gott anvertrauten Rache über empfangenes Unrecht findet sich bei Sacharja, dem Sohn des Priesters Jojada. Als Sacharja das Volk ernsthaft vor der Übertretung der Gebote Gottes warnte, verbündete es sich gegen ihn und steinigte ihn auf Befehl des Königs Joas im Hof des Tempels. Doch als Sacharja starb, sprach er: "Gott wird es sehen und heimsuchen." Nach einem Jahr rächten die Knechte des Joas den Tod Sacharjas und erwürgten den König in seinem Bett.

Fundstelle: S. 432; Quelle: 2. Ch 24, 24f.

365. Der fünfte und der sechste der makkabäischen Märtyrer riefen vor dem Tyrannen Antiochus Epiphanes Gott zum Richter an, und zwar nicht *auß Zorn oder Ungedult / sondern auß Eyfer für die Ehre Gottes und den wahren Gottesdienst.*

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Ma 7,17–19.

366. Im Dienste Gottes, nämlich um zu beweisen, dass die Abtrünnigen Korah, Dathan und Abiram den Herrn gelästert hatten, rief Moses Gott an, und die Aufrührer wurden von der Erde verschlungen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: Num 16, 29–30.

367. Zur Ehre Gottes liess der Prophet Elias Feuer über den abtrünnigen Hauptmann der Moabiter und seine fünfzig Soldaten regnen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Kö 1, 10.

368. Der Prophet Elisa verfluchte die gottlosen Knaben von Bethel, so dass zwei Bären aus dem Wald daher rannten und 42 Kinder zerrissen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Kö 2,24.

369. Im Neuen Testament berief sich Jesus auf das Gericht seines Vaters, als er von den Juden beschuldigt wurde, einen Dämon in sich zu tragen.

Fundstelle: S. 434; Quelle: Jh 8,50.

370. Als der Apostel Paulus vom Hohepriester auf den Mund geschlagen wurde, rief er Gott zum Richter an.

Fundstelle: S. 434; Quelle: Apg 23,3.

371. Paulus wünschte Alexander dem Schmied, der ihm viel Böses angetan hatte, dass der Herr ihm heimzahle nach seinen Werken.

Fundstelle: S. 434; Quellen: 2.Ti 4,15; siehe auch Apg 6,9–10 und 2. Ko 1,23.

372. Ein Pfarrer warnte einen gottlosen Menschen, am Jüngsten Tag müsse er vor Gott dem Herrn Rechenschaft für seine Taten ablegen. Da schrieb der Gottlose dem Pfarrer einen Brief, worin er ihn aller Verantwortung für sein irdisches Leben und für sein Seelenheil entband. Bald darauf erkrankte das *Weltkind* tödlich, sein Gewissen erwachte, und er schrie Tag und Nacht nach seinem Brief, bis der Pfarrer diesen vor seinen eigenen Augen verbrannte. Dann liess sich der bussfertige und reuige Sünder aus dem göttlichen Wort trösten.

Fundstelle: S. 447f.; Quelle: VALENTINUS FROMM, Straff-Ampt der Prediger, p.m. 185f.

373. Ein lustiger junger deutscher Soldat sagte, als er Wache halten sollte, scherzend zu seinen Kameraden: *Die Wacht komt abermahl an uns: käme nur das Gelt geben auch einmahl*. Als dies sein Hauptmann gehört hatte, liess er den Soldaten trotz allem Entschuldigen und Flehen henken. Da lud der unschuldige Kerl, als er merkte, dass er sterben müsse, den Hauptmann innerhalb von drei Wochen vor Gottes Gericht. Nach Ablauf dieser Frist fiel der Hauptmann auf seiner Runde von einer Schiffsbrücke und ertrank.

Fundstelle: S. 452; Quelle: AB EPHREM [=EFFERHEN], Manuale politicum, lib. 5. part. 3.

374. In Gothland liess ein Richter namens Johannes Turso einen unschuldigen Mann ins Gefängnis werfen und zum Tode verurteilen. Bevor er enthauptet werden sollte, forderte er den Richter sogleich vor Gottes Gericht. Kaum hatte der Scharfrichter sein Werk getan, fiel der Richter tot vom Pferd.

Fundstelle: S. 452f.; Quelle: OLAUS MAGNUS, lib. 14, Hist. Aquil., cap. 20; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 174; STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXIV (Nr. 242).

375. Ham und Kanaan beleidigten Noah, ihren Vater und Grossvater, da wurden sie von ihm verflucht und der Fluch blieb auf ihnen.

Fundstelle: S. 460; Quelle: Gen 9,24.

376. Die Feinde Gottes wurden mit schweren Folgen von den Propheten verflucht.

Fundstelle: S. 460f.; Quelle: Ps 79,6–10.

377. Paulus verfluchte Simon den Zauberer um seiner Gottlosigkeit willen.

Fundstelle: S. 461; Quelle: Apg 8,20.

378. Paulus wünschte allen Feinden der Kirche Gottes, dass sie ausgerottet würden.

Fundstelle: S. 461; Quelle: Gal 5,12.

*Exempel von solchen, die sich selber mit schweren Folgen verflucht haben*

379. Die Juden schrien vor Pontius Pilatus: Sein (Christi Blut) komme über uns und unsere Kinder. *Dieser Fluch ist noch heutigs Tags über ihnen: Dann gleich wie Christi Blut / über alle arme / rewende / bußfertige Sünder / welche zum thewren Verdienst Christi ihr Zuflucht mit herzertrawlichem Glauben nehmen / kommt zu ihrer Versöhnung mit Gott / und Erlangung deß ewigen Lebens: also bleibt es ob den Juden zum Fluch; dann der Herr hat sie geschlagen mit Wahnsinn / Blindheit und Rasen deß Herzens / daß sie tappem im Mittag wie ein Blinder tappet im Tunklen.*

Fundstelle: S. 461f.; Quelle: Deu 28,28f.

380. Graf Heinrich von Schwarzenburg verfluchte sich selber täglich bei fast jedem Wort: *Mergar in latrina. Versinke ich im Haußgraben!* Dies widerfuhr ihm in Erfurt, wo er sein Leben in einem solchen Gestankgraben lassen musste.

Fundstelle: S. 462; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 420.

381. Drei falsche Zeugen hatten den frommen Bischof Narcissus von Jerusalem fälschlicherweise einer Übeltat bezichtigt und sich selber mit schrecklichen Worten verflucht, falls sie nicht die Wahrheit sprächen. Der Erste wünschte sich an, selber lebendigen Leibes zu verbrennen, der zweite am ganzen Leib mit einer schmerzhaften Krankheit geplagt zu werden und der Dritte zu erblinden. Narcissus konnte nichts anderes tun, als seine Unschuld Gott zu klagen und ihn um Rettung anzurufen. Gott legte von seiner Unschuld Zeugnis ab, indem er alle Flüche über die falschen Zeugen kommen liess.

Fundstelle: S. 462f.; Quelle: HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. 2. cap. 13. p.m. 188f.

382. Vor ungefähr 25 Jahren leugneten an einem dem Autor wohlbekannten Ort ein Bräutigam und eine Braut, vor dem Kirchgang miteinander geschlafen zu haben. Der Bräutigam schwor, er solle erlahmen und die Braut, sie solle erblinden. Bald nach der Hochzeit erblindete die Frau, und wenige Jahre danach wurde der Mann lahm.

Fundstelle: S. 463; Quelle: Selbstgehörtes.

383. Anno 1663 beging in Venedig eine schwangere Frau einen Diebstahl und leugnete denselben mit dem Fluch, wenn sie schuldig sei, solle sie den Teufel gebären. Kurze Zeit danach gebar sie ein Kind mit zwei Hörnern an der Stirne und Ziegenfüßen.

Fundstelle: S. 463; Quelle: *Von vielerley dergleichen Verfluchungen handelt CAMERARIUS in seinen Horis subcissiv.* [= Operae Horarum] *Centur. 1. cap. 86. p.m. 396 und Centur. 3. cap. 33, 34, 35, 36. p.m. 115f.*

**9. Lehrmeinung:** Das Bluten von Leichen Ermordeter wird ebenfalls zu den Erfahrungslosen gerechnet. Die einen behaupten, wenn der Leichnam eines Ermordeten zu bluten anfangen, sei der Täter nahe und gegenwärtig. Andere beweisen, dass das Bluten der Leiche eines ermordeten Menschen keine sichere Probe darstellt, den Mörder zu erkennen. An dieser Stelle gilt es zu erhärten, dass wegen des Blutens einer Leiche allein niemand eines Mordes verdächtigt, geschweige verhaftet, gefoltert und als Mörder verurteilt werden darf<sup>210</sup>. Denn wir finden in der Heiligen Schrift weder Befehl noch Exempel, das Bluten von Leichen Ermordeter als Beweismittel gegen den Täter anzusehen, also kann von einem göttlichen Urteil nicht die Rede sein. Bei den von den Befürwortern angeführten Bibelstellen (Gen 4,10, Off 6,10; 2. Ch 24,22) handelt es sich um falsche Deutungen des göttlichen Wortes<sup>211</sup>.

Die Alten haben den Ermordeten die Hände abgeschnitten und diese gedörret, mit der Absicht, bei deren Bluten den Mörder entlarven zu können. *Welches aber nicht allein ein unkräftiges / sonder auch ein ganz unmögliches Mittel ist / einen Mörder zu erforschen / dann eine dürre Hand / kan natürlicher weise so wenig bluten als ein Stein: Und dafern eine solche bluten solte / wer wolte solches nicht dem Betrug und Blendung deß läidigen Sathans zuschreiben? weilen Gott zu diesen Zeiten / keine solche*

---

<sup>210</sup> ANHORN, Magiologia, 466. Anhorn stellt sich in dieser Frage ganz auf die Seite Delrios, 475f.

<sup>211</sup> ANHORN, Magiologia, 470.

*ungewohnte Wunderwerk / ausser der gemeinen Ordnung zu wirken pflegt*<sup>212</sup>.

Wie die Exempel beweisen, bluten die Leichen auch, wenn die liebsten Freunde des Ermordeten anwesend sind. Und wenn viele Personen um den Ermordeten stehen, wer will den Schuldigen erkennen? Ebenso kennt man aus der Erfahrung zahlreiche Exempel, dass der Leichnam in Anwesenheit des Mörders nicht geblutet hat.

Fundstelle: S. 465–478.

### *Exempel vom Bluten von Leichen Ermordeter als Erfahrungslos*

384. Angellosius Fuscus, Kardinal von San Marco, wurde von seinem Kammerdiener im Garten ermordet. Als der Mörder an der Leiche vorbeiging, blutete sie.

Fundstelle: S. 468; Quelle: MAIOLI, Colloquium de Meteoris, p.m. 14, aus: Paris de Puteus.

385. Gott habe selber zu Kain gesagt: *Die Stimm deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden*. Des Weiteren habe Gott ein Gesetz erlassen, wie ein Mord ausfindig zu machen sei: Viele Leute hätten sich um den Erschlagenen versammeln müssen, damit der Mörder darunter aus dem Bluten des Leichnams zu erkennen sei.

Fundstelle: S. 469; Quelle: Gen 4,10; Deu 21,1–9.

386. In der Offenbarung des Johannes schreien die Seelen der um des göttlichen Wortes Willen Erwürgten: *Herr / du heiliger und wahrhaftiger / wie lang richtest du und rächest nicht unser Blut an denen / die auf Erden wohnen?*

Fundstelle: S. 469; Quelle: Apg 6,9f.

387. Als der Prophet Sacharja im Tempel zu Jerusalem gesteinigt wurde, erstarrte sein Blut alsbald zu Stein und konnte nicht entfernt werden, bis Titus Vespasian die Stadt Jerusalem einnahm und in den Tempel kam. Dann habe sich das Blut erwärmt und sei geflossen. Es habe Rache begehrt, indem die Kriegsknechte eine Stimme hörten, die ihnen befahl, die Priester zu töten, damit das Fliessen des Blutes aufhöre. *Die Fabel von dem in einen Stein verwandelten Blut Zachariæ / welches in Gegenwart Titi Vespasiani widerumb fliessend worden / wird / als ein eiteles Gedicht / billich verworffen. Zu dem Zacharias nicht in dem anderen / von den*

---

<sup>212</sup> ANHORN, Magiologia, 472.

*Römeren: sonder in dem ersten / von den Chaldeeren zerstörten Hierosolymitanischen Tempel / gesteiniget worden*<sup>213</sup>.

Fundstelle: S. 469f.; Quelle: 2. Ch 24,22 (Steinigung des Propheten).

388. Julianus der Abtrünnige habe mit dem Blut der Opfertiere die Taufe von seiner Stirne abwaschen wollen, aber die wohlverdiente Strafe empfangen, indem er von einem Pfeil aus der Luft getroffen wurde; eine Handvoll Blut sei dabei in die Höhe geschleudert worden und er sei elendiglich gestorben.

Fundstelle: S. 470.

389. Hektor habe den Patroklos umgebracht, und sooft nun Hektor die Leiche des Patroklos anschaute, habe diese zu bluten angefangen.

Fundstelle: S. 470.

390. Nachdem Jacob von Aqueria, ein Adliger von Arles, ermordet worden sei, habe die Leiche im Beisein des Täters so stark geblutet, dass das Blut schaumig hervorgequollen sei.

Fundstelle: S. 470f.

391. In der Grafschaft Lippe habe eine Mutter ihr Kind getötet und ins Wasser geworfen. Nach drei Wochen habe man das Kind gefunden und auf Befehl der Obrigkeit der Mutter, die man verdächtigt habe, in die Arme gelegt. Da sei sogleich Blut aus dem linken Auge des Kindes geflossen<sup>214</sup>.

Fundstelle: S. 471.

### *Exempel von der Untauglichkeit der Bahrprobe*

392. Der Leichnam eines Ermordeten begann zu bluten, als seine Geliebte ihn umschlang.

Fundstelle: S. 473; Quelle: LEMNIUS; LIBAVIUS, Liber de Cruent. Cadaverum, p. 154.

---

<sup>213</sup> ANHORN, Magiologia, 475.

<sup>214</sup> Siehe auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 333. – Der Arzt Jan Swamerdam (1637–1680), ein Pionier der wissenschaftlichen Gerichtsmedizin, entdeckte, dass die Lunge eines totgeborenen Kindes nicht schwimmt. Die Lungenschwimmprobe wurde 1681 erstmals von Johann Schreyer angewandt, dem es hiermit gelang, die Unschuld einer des Kindmords angeklagten Frau zu beweisen; ACKERKNECHT, Geschichte der Medizin, 88.



393. Anno 1659 bekannte eine Kindsmörderin in Schefelenz, ihr Kind getötet und in einem Keller vergraben zu haben. Als die von der Hebamme gefundene Leiche der treulosen Mutter vorgelegt wurde, konnte man daran weder Blut noch Schweiss entdecken.

Fundstelle: S. 473.; Quelle: Selbsterlebtes.

**10. Lehrmeinung:** Die verbotenen teuflischen Zauberlose werden unter der Bezeichnung *sortes divinatoriae* oder Wahrsagungslose zusammengefasst. Alle wahren Christen und Kinder Gottes sollen sich vor dergleichen Losen und Wahrsagerei ernsthaft hüten, weil dies eine Teufelskunst ist, bei der die bösen Engel mit den Menschen eine verderbliche Gemeinschaft eingehen. Die Wahrsagungslose sind demnach eine verwerfliche und höchst sträfliche Sünde. Alle wahren Christen und Kinder Gottes sollen alles, was zukünftig geschehen wird, der Vorsehung Gottes anvertrauen. Allgemein muss erwähnt werden, dass vor Zeiten unter dem jüdischen Volk nicht nur die Propheten zukünftige Dinge vorausgesagt haben, sondern auch die Zauberer und der Teufel selber, indem er das Urim und Thumin<sup>215</sup> und die Gesetzgebung am Sinai nachäffte<sup>216</sup>.

Neben den subtilen oben erwähnten Gattungen der zauberischen Wahrsagerei finden sich etliche auch sehr grobe, die jeder dank seines Verstandes und der Kraft des göttlichen Worts erkennen kann. Zu diesen groben Gattungen gehören die Befragung des Teufels durch Zauberer und Zauberinnen, durch Tote (*Nekromanteia*<sup>217</sup>) und die Wahrsagerei mit Becken (*Lekanomanteia*)<sup>218</sup>, bauchigen Gläsern und Gefäßen (*Gastromanteia*)<sup>219</sup>, Spiegeln (*Katopromanteia*)<sup>220</sup>, Kristallen (*Krystallomanteia*)<sup>221</sup>, Sieben

---

<sup>215</sup> Kleine Gegenstände in der Brusttasche des Hohepriesters, mittels derer er den Willen Gottes für Israel erfragen konnte; RIENECKER/MAIER, Lexikon zur Bibel, 990.

<sup>216</sup> ANHORN, Magiologia, 502; Quelle: Ex 28,25–29.

<sup>217</sup> ANHORN, Magiologia, 506f.; vgl. HDA Bd. VI, Sp. 997–1002 (Artikel *Nekromantie* von Mengis). Zur stereotypen Beschäftigung mit Nekromantie in spätmittelalterlichen Beichtspiegeln siehe GÜTING, Michel Beheim, 323.

<sup>218</sup> ANHORN, Magiologia, 511; vgl. HDA Bd. V, Sp. 1205–1208 (Artikel *Lekanomantie* von BOEHM); Anhorn stützt sich auf Delrio, Sp. 1208.

<sup>219</sup> ANHORN, Magiologia, 493f.; vgl. HDA Bd. III, Sp. 312–316 (Artikel *Gastromantie* von BOEHM).

<sup>220</sup> ANHORN, Magiologia, 512; vgl. HDA Bd. IV, Sp. 1099–1107 (Artikel *Katopromantie* von BOEHM); Anhorn folgt Delrio, Sp. 1101, 1104 (Anm. 9). Nach Bodin fehlt bei der Spiegelwahrsagerei der *pactum expressum* mit dem Teufel; Sp. 1104 (Anm. 9).– Um die Entlarvung von Dieben kreisen die Kristall- und Siebzauber in Verhören von Kölnerinnen um 1600 (IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 158–160) und die Eintragungen in schleswig-holsteini-

(*Koskinomanteia*)<sup>222</sup>, Zangen, Äxten (*Axinomanteia*)<sup>223</sup>, Schlüsseln (*Kleidomanteia*)<sup>224</sup> und Schildern (*Aspidomanteia*)<sup>225</sup>.

Bei der Befragung der Toten erscheinen nach Tertullian nicht die Seelen der Verstorbenen, sondern der Teufel in der Gestalt des Toten<sup>226</sup>. Zwischen denjenigen, die die Toten oder vielmehr den Teufel selber befragen und den Hexen und Unholden besteht folgender Unterschied: Die Zauberinnen sind zum grössten Teil des Teufels Dienerinnen und zu seinem Dienst verpflichtet. Die Totenfrager jedoch meinen, sie hätten den Teufel in ihrer Gewalt und könnten ihm befehlen, was sie wollten, er sei es ihnen aufgrund des mit ihm geschlossenen Bundes schuldig<sup>227</sup>.

Die Verständigen unter den Heiden wie Cicero<sup>228</sup>, Aristoteles<sup>229</sup> und Porphyrius<sup>230</sup> bezeugen ebenfalls, dass bei solchen Losen nur der Aberglaube und gefährliche Zufälle im Spiel sind, an denen die Vernunft keinerlei Anteil hat.

Da jedoch der Teufel weder allwissend noch Gott ist, kann er Gottes ewige Ratschlüsse über seine Kirche und ihre gläubigen Glieder weder

---

schen Brucheregistern des 17. Jahrhunderts; SANDER, Aberglauben, 56–58. – Der 1655 hingerichtete Segner Jakob Moser, genannt Pfründ, von Fideris glaubte mit einem Karfunkel sehen und wünschen zu können, was er wollte; siehe SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 161, 163f. In der populären Erzählkultur Graubündens des frühen 20. Jahrhunderts sind Divinationspraktiken mit Spiegeln und Kristallen zahlreich belegt; in den meisten Fällen geht es ebenfalls um Wiederbringzauber; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 119 (Stichwort *Zauberspiegel*).

<sup>221</sup> ANHORN, Magiologia, 512; vgl. HDA Bd. V, Sp. 578–594 (Artikel *Kristallomantie* von BOEHM).

<sup>222</sup> ANHORN, Magiologia, 519; vgl. HDA Bd. V, Sp. 323–328 (Artikel *Koskinomantie* von BOEHM); Anhorn folgt Delrio, Sp. 325, 327 (Anm. 11).

<sup>223</sup> ANHORN, Magiologia, 519; vgl. HDA Bd. I, Sp. 741–743 (Artikel *Axinomantie* von BOEHM); Anhorn fusst auf Delrio, Sp. 742, 7743 (Anm. 9).

<sup>224</sup> ANHORN, Magiologia, 519f.; vgl. HDA Bd. IV, Sp. 1518–1527 (Artikel *Kleidomantie* von BOEHM); Anhorn geht auf Delrio zurück, Sp. 1526; siehe auch GRUBE-VERHOEVEN, Verwendung von Büchern, 41–47. Beleg aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. II, 859f.

<sup>225</sup> ANHORN, Magiologia, 520. HDA Bd. I, Sp. 626 (Artikel von BOEHM) bringt unter dem Stichwort *Aspidomantie* dieselbe für die Indianer in Florida für das 16. Jahrhundert belegte Praktik (mit Angabe mehrerer Quellen).

<sup>226</sup> ANHORN, Magiologia, 507; Quelle: TERTULLIAN, citante Caes. Long. p.m. 84.

<sup>227</sup> Diese Unterscheidung macht Anhorn gemäss der *Daemonologia* James I; SOLDAN-HEPPE/BAUER, Geschichte der Hexenprozesse Bd. I, 476f.

<sup>228</sup> ANHORN, Magiologia, 489.

<sup>229</sup> ANHORN, Magiologia: 522.

<sup>230</sup> ANHORN, Magiologia, 522.



vorauswissen noch voraussagen. Was er aber weiss und voraussagt, weiss er nicht aus sich selber, sondern schliesst dies nur aus natürlichen Vorfällen und Begebenheiten, denn er ist ein geschwinder, in allen Welthändeln bewanderter Geist. Nach Origines, dem alten Kirchenlehrer, kommen die Wahrsagungen von den Luftgeistern, leidigen Teufeln, die den starken Winden gleich die ganze Welt geschwind durchwehen, sodann beschauen, was an allen Orten geschieht und dasselbe den Dienern ihrer Bosheit offenbaren. Diese wiederum schliessen daraus etwas anderes, daher stammt der Irrtum der Wahrsagungen<sup>231</sup>.

Fundstelle: S. 478–533.

### *Exempel von verbotenen groben Zauberlosen*

394. Als der babylonische König Nebukadnezar einen Krieg beginnen wollte und im Zweifel stand, ob er gegen die Ammoniter oder gegen Jerusalem ziehen solle, stellte er sich an die Wegscheide, um Pfeile für das Los zu schiessen<sup>232</sup>.

Fundstelle: S. 478; Quelle: Hes 21,21 (richtig: 26).

395. Für Haman, den Judenfeind, wurde von einem Tag auf den andern und von einem Monat bis auf den zwölften das Los geworfen, um zu erkunden, an welchem Tag es günstig sei, die Juden samt und sonders zu vernichten.

Fundstelle: S. 479; Quelle: Est 3,7.

396. Bei den praenestischen Losen, die am längsten von allen üblich waren, hat es folgende Bewandnis: Numerius Suffius sah oftmals im Traum einen grossen Stein, und eine Stimme befahl ihm, den dort und dort liegenden Stein zu zertrümmern, was er unter dem Gelächter seiner Mitbürger letztlich auch tat. In der Mitte des Steines fand er etliche Lose mit sonderbaren alten Buchstaben darauf, mit welchen von nun an auf jeden Neujahrstag gelost und gewahrsagt wurde.

Fundstelle: S. 479f.

397. Die antiatinischen Lose warnten den Cajus Caligula vor Cassius, seinem Mörder.

Fundstelle: S. 480.

---

<sup>231</sup> ANHORN, Magiologia, 533; Quelle: ORIGINES, lib. 1. in Job.

<sup>232</sup> Bei INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 405 anderer Argumentationskontext.

398. Für die Lose zu Buris, einer Stadt in Achaia, stand vor dem Bild des Herkules ein Tisch, worauf etliche aus Knochen der Opfertiere verfertigte Würfel lagen, die von den Priestern zum Wahrsagen verwendet wurden.

Fundstelle: S. 480.

399. Bei dem Brunnen Geryons zu Apon befand sich ein Los, mit welchem Tiberius Hoffnung auf das Kaisertum gemacht wurde.

Fundstelle: S. 480.

400. Die Juden äfften mit ihrer Kabbala die Namen- (*Onomatomanteia*) und Zahlenlose (*Arithmomanteia*) des Pythagoras nach.

Fundstelle: S. 480.

401. Bei der abergläubischen Namensdeutung genoss bei den Griechen der Name Astyanactis und bei Augustus der Name Niconis besondere Wertschätzung, wenn es galt, die Opferpriester auszusuchen.

Fundstelle: S. 481.

402. Achilles habe den Hektor überwunden, weil er drei Vokale in seinem Namen gehabt habe, Hektor jedoch nur zwei.

Fundstelle: S. 481.

403. Bei den virgilischen oder homerischen Losen wird aus den zufällig aufgeschlagenen Werken Virgils oder Homers gelost. Aus diesen Losen soll Sokrates seinen Todestag und Claudius, Macrinus, Gordianus der Jüngere und andere römische Kaiser für ihr Leben und ihre Regierung die Zukunft erforscht haben. Diese heidnischen Gräuel werden von vielen Christen nachgeäfft, indem sie die Bibel als Losbuch missbrauchen und dies nicht nur als apostolische oder heilige Lose bezeichnen, sondern auch besagte Gotteslästerung mit Exempeln aus dem Leben Jesu und der Kirchenlehrer beschönigen<sup>233</sup>.

Fundstelle: S. 483f.; Quelle: DELRIO, Lib. saepe cit. p.m. 562.

---

<sup>233</sup> Hier wird von Anhorn richtigerweise erwähnt, dass das heidnische Buchorakel vom Christentum übernommen wurde, anstelle profaner Literatur trat die Bibel. Das Bibelorakel spielt in der Bekehrungsgeschichte des Augustinus eine wichtige Rolle, insofern war das Bibellosen innerhalb der frühchristlichen Kirche sehr verbreitet und rituell sanktioniert; HARMENING, *Superstitio*, 193–195. Zur späteren Kritik der *sortes Apostolorum* durch den Franziskanerprediger Berthold von Regensburg (ca. 1210–1272) siehe GÜTING, Michel Beheim, 325f. Beispiele aus dem 19. Jahrhundert aus dem reformierten Kanton Bern belegen das von Anhorn kritisierte (häusliche) Bibelorakel für Täuflinge; GUÉX, *Sammlung*, 112; auch an Weihnachten und Neujahr wurde die Bibel nach der Zukunft befragt, DIES., 53 (Nr. 162, 163), 187. Siehe auch GRUBE-VERHOEVEN, *Verwendung*, 37–41.

404. Ein Ritter bezeugte, in seiner Schülerzeit habe er und andere die virgilischen Verse zum Glück und Unglück der Fürsten auf Karten geschrieben und mit denselben gespielt, nicht so sehr um des Losens willen, sondern um die Verse für den Unterricht auswendig zu lernen.

Fundstelle: S. 483; Quelle: MAIOLI, Colloquium de Vaticiniis, p.m. 439.

405. Gandulphus und seine Schüler hätten aus der Bibel gelost, wer Bischof oder Abt werden solle. Als Gandulphus das Buch aufgeschlagen habe, seien seine Augen sogleich auf die Stelle *Du trewer und kluger Knecht / welchen der Herr über viel sezen wird* gefallen. Ein anderer namens Waltherus habe auch aufgeschlagen und die Worte gefunden *Du frommer und getrewer Knecht / gehe ein in die Frewd deines Herren*. Der Dritte sei auf einen Spruch gestossen, welcher ihn nicht gefreut habe, und als sie darüber gelacht hätten, habe ihr Lehrmeister Lanfrancus nach dem Grund gefragt, und sie hätten geantwortet: Gandulphus werde ein Bischof, Waltherus ein Abt und der Dritte in einem niederen und verachteten Stand bleiben. Die Wahrsagung erfüllte sich.

Fundstelle: S. 485f.; Quelle: RANULPHUS [HIGDEN], Polychronio, lib. 7, cap. 6.

406. Beim Hahnenlos (*Alectryomanteia*)<sup>234</sup> werden Buchstaben mit einem Gerstenkorn auf den Boden gelegt, sodann wird ein Hahn losgeschickt und die Reihenfolge beobachtet, in welcher er die Körner aufpickt. Durch ein solches Hahnenlos wurde der römische Kaiser Valens zu unmenschlicher Blutrünstigkeit verleitet. Als er die Zauberer befragte, wer sein Nachfolger werde, sahen diese, dass der bezauberte Hahn die Buchstaben ΕΩΔ (= EOD) aufpickte. Da liess Valens alle mit dem Namen Theodorus, Theodosius, Theodatus und Theodul erwürgen.

Fundstelle: S. 487.

407. Mit Glücksradbüchern<sup>235</sup> und dem Losbuch von Georg Mahler verleitet der Teufel zu unverantwortlicher Neugier, Unglauben und dem gottlosen zauberischen Losen.

Fundstelle: S. 487f.

---

<sup>234</sup> Vgl. HDA Bd. I, Sp. 18 (Artikel *Abc* von FRANZ DORNSEIFF).

<sup>235</sup> Das Glücksradbüchlein wurde im 18. Jahrhundert neu aufgelegt und als Kolportageliteratur massenhaft verbreitet. BRUNOLD-BIGLER, Religiöse Volkskalender, 157.

408. Vor Zeiten tauchte der römische Kaiser Adrian, um die Zukunft zu erfahren, ein Blatt mit gewissen Zauberworten in den Brunnen der Daphne zu Antiochia. Als er es wieder herausnahm, fand er darauf alles geschrieben, was er zu wissen begehrt hatte. *Wir gläubige Christen haben weit einen besseren / als der Daphnes Brunnen / die hellen Quellen und Brünnelin Israels: auß denen ziehen wir die Blätter / welche nicht der Teuffel / wie deß Adriani Blatt in der Daphnes Brunnen / sondern der H. Geist durch die Feder der H. Propheten und Apostel geschrieben; in denen wir lesen können / was gut ist / und was unser Gott von uns forderet / [...]. Wie auch / was wir hie zeitlich und dort ewig zu gewarten haben.*

Fundstelle: S. 489; Quelle: Mi 6,8.

409. Einer schrieb auf Loszettel verschiedene Todesarten, um zu erfahren, wie er sterben werde: ob im Bett oder auf dem Feld, ob durch das Schwert oder den Strick? Er zog mehrere Male das Los, und auf allen Zetteln, die er gezogen hatte, stand „Strick“. Aus Furcht vor der Schande, er werde öffentlich am Galgen gehenkt, erhängte er sich in seinem Haus.

Fundstelle: S. 490f.; Quelle: STENGEL, De Iudiciis Divinis, tom. 3. cap. 36. p.m. 368.

### *Exempel von grober magischer Wahrsagererei*

410. Die Magd zu Philippi hatte einen teuflischen Wahrsagergeist in sich, der durch ihren Bauch sprach.

Fundstelle: S. 493; Quelle: Apg 16,6.

411. Lodovicus Caelius Rhodiginus meldet, in seinem Vaterland habe eine Zauberin namens Jacoba gelebt, die einen Teufel namens Cincinnatulus oder Kraußhärlein in ihrem Bauch gehabt habe. Dieser habe mit allen Ratsuchenden über ihre Vergangenheit gesprochen, über zukünftige Dinge jedoch geschwiegen oder schändlich gelogen.

Fundstelle: S. 493f.; Quelle: RHODIGINUS, Lectiones antiquares, libr. 8. cap. 10<sup>236</sup>.

412. In Peru sei eine Zauberin gewesen, die ein Säcklein aus ihrer eigenen Haut gemacht habe, aus welchem der Teufel sprach. Sie habe auch eine Schlange genährt, durch welche der Teufel ebenfalls gewahrsagt habe; wenn diese Schlange ihre Frau von weitem gesehen habe, sei sie sogleich herbeigekrochen.

Fundstelle: S. 494; Quelle: FRANCISCI, Staatsgarten, p. 71.

---

<sup>236</sup> Weitere Quelle: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 505 (Nr. 721).

413. Petrus Turnebus, *ein Königlicher Professor der griechischen Sprache*, bezeugt, dass er einen arglistigen Menschen namens Brabantius gekannt habe, der aus dem Bauch reden konnte und mit dieser Teufelskunst mehrere Leute betrog. In Paris verliebte er sich in die schöne Tochter einer Witwe, die sie ihm jedoch nicht überlassen wollte. Da liess er die Stimme ihres verstorbenen Mannes aus seinem Bauch reden. Der Verstorbene klagte bitterlich, er müsse ihm Fegefeuer unerträgliche Schmerzen leiden, weil sie, seine Frau, ihre Tochter diesem redlichen Mann vorenthalte. Da erbarmte sich die Witwe ihres Mannes und gab ihre Tochter dem Brabantius zur Frau. Da dieser es jedoch nur auf die Erbschaft ihres verstorbenen Vaters abgesehen hatte, verliess er nach sechs Monaten Frau und Schwiegermutter und setzte sich nach Lyon ab. Dort vernahm er, dass ein Kaufmann gestorben war, der seinen Reichtum mit viel Betrug zusammengebracht hatte und dessen Sohn der einzige Erbe eines grossen Vermögens war. Da liess Brabantius aus seinem Bauch die Stimme des Kaufmanns reden, er könne ihm helfen, wenn er dem Brabantius 6000 Franken gebe, um von den Türken gefangene Christensklaven loszukaufen. Der Sohn bezahlte das Geld, doch als der Betrug ans Licht kam, starb er bald danach vor Kummer.

Fundstelle: S. 494–496; Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 499.

414. Im heidnischen Königreich China ist es allgemein üblich, den Teufel und seine Diener um Rat zu fragen. Hierzu legt sich einer mit dem Gesicht auf die Erde, ein anderer liest aus einem Buch und singt dazu. Ein Teil der Umstehenden antwortet ihm, läutet mit Schellen und schlägt die Trommel. Jener auf dem Boden fängt an, sein Gesicht hässlich zu verziehen und seinen Körper zu verrenken, worauf die andern meinen, jetzt antworte der Satan durch ihn, was sie fragen.

Fundstelle: S. 497.

415. Die virginianischen Wahrsager gebärden sich seltsam und unnatürlich, sie lassen sich das Kopfhaar scheren, ausgenommen vorne, als Zeichen ihrer Kunst sitzt über dem einen Ohr ein angehefteter schwarzer Vogel. Ausser einer Haut, die von einem Gürtel herabhängt und ihre Scham bedeckt, sind sie vollständig nackt. An der Seite tragen sie grosse Taschen.

Fundstelle: S. 497.

416. Die Leute in *Calicut* nennen ihre Priester und Wahrsager *Pages* und *Charibes*. Wenn einer von ihnen wahrsagen soll, muss er sich neun Tage lang seines Weibes enthalten, allein in einer Hütte wohnen und sich die Speisen bringen lassen. Sein Bett, worin er schläft, muss von einer zwölfjährigen Jungfrau hergerichtet werden. Nachdem er den Teufel *Hovi-uoulsca* eine Stunde lang beschworen hat und dieser seine Gegenwart mit starkem Lärm bemerkbar macht, ruft alles darauf wartende Volk: „Wir bitten dich, dass du unserem Propheten die Wahrheit offenbaren wollest.“

Fundstelle: S. 497f.

417. Der Teufel antwortet nicht nur durch Zauberer, sondern auch durch die *Taliskas*, metallene Bilder, die nach einem bestimmten Stand der Sterne angefertigt wurden und deren Erfinder der grosse Zauberer Apollonius von Thyanaea gewesen sein soll.

Fundstelle: S. 498; Quelle: HOTTINGER, *Historia orientalis*, lib. 1. cap. 8. p.m. 284f.

418. Laban machte abgöttische Bilder nach menschlicher Gestalt, *Terphim* genannt, durch die er vom Teufel teils lügenhafte, teils wahre Antworten bekam.

Fundstelle: S. 498; Quelle: Gen 31,19; 31,30; 31,35; Sach 10,2.

419. Der Teufel antwortete an gewissen Orten durch Orakel: zu Dodona, Delphi, Milet und anderswo, teils aus Bildern und Götzen, Eichen und Buchen, Erdhöhlen, teils aus Tauben und Weibern.

Fundstelle: S. 499; Quelle: ANHORN, *Wahrheitsmund*, p. 945f.

420. Albertus Magnus besass einen sprechenden Kopf aus Kupfer, der von Thomas von Aquin zerstört wurde.

Fundstelle: S. 499; Quelle: Nach MAIOLI, *Colloquia de memorabilibus*, p.m. 315 ist der Kopf ein kunstreiches Meisterstück mit einem Uhr- und Räderwerk; im Gegensatz dazu DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, lib. 1. cap. 4. p.m. 31: *Der Kopf habe weder Leben, Atem noch Verstand und rede doch, also wirke der Teufel aus ihm, der vor Zeiten auch aus den heidnischen Götzenbildern gesprochen habe.*

421. Auf der Insel Delos steht das Bild des Apolls noch heutzutage, doch selbst ist ihm der Mund verbunden. Dem Teufel gehören jedoch die Pagoden der Chinesen sowie die Berge und Tempel Perus; vornehmlich spricht er aus dem Götzen *Rimac* im Tal Lima.

Fundstelle: S. 501



422. Der Teufel antwortete in der Gestalt des toten Propheten Samuel der Hexe von Endor, die im Auftrag Sauls den Toten beschworen hatte.

Fundstelle: S. 506; Quelle: 1. Sa 28,12<sup>237</sup>.

423. Appion Grammaticus liess sich den toten Homer beschwören und fragte ihn, welche der sieben Städte Griechenlands seine Heimat gewesen sei, und ob er selber oder Odysseus, wie einige meinten, die Illias geschrieben habe.

Fundstelle: S. 507.

424. Nach dem Tod des Achilles liess Odysseus ihn beschwören.

Fundstelle: S. 507.

425. Der grosse Zauberer Apollonius von Thyanaea sprach mit Achilles beziehungsweise dem Teufel in der Gestalt des Achilles über den Trojanischen Krieg, der sich mehrere hundert Jahre zuvor ereignet hatte.

Fundstelle: S. 507.

426. Johannes Trithemius beschwor die tote Gemahlin Kaiser Maximilians I., Maria von Burgund. Als der Kaiser an diesem Schatten seiner schönen Maria auch den schwarzen Flecken auf ihrem Genick sah, überkam ihn ein Grauen, und er befahl Trithemius, das Gespenst verschwinden zu lassen. Trithemius beschwor für den Kaiser auch viele Helden der Heiden und alle verstorbenen Kaiser. Darüber hinaus liess Maximilian die einst ihm versprochene Hochzeiterin, Anna von England, auf sein Gemach kommen, weil der Franzosenkönig sie ihm ausgespannt hatte.

Fundstelle: S. 507–509; Quellen: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, lib. 2. quaest. 3. p.m. 99. Anhorn verweist betreffend Trithemius auf Delrio: *Sein Buch Steganographia genennt / sey voller Gefahr und Aberglauben / und darfür zu halten / daß es von der KIRCHEN verboten / weil alle zauberische Bücher verboten / under welchen dieses der fürnemsten eines sey*<sup>238</sup>.

---

<sup>237</sup> Dasselbe Exempel im gleichen Argumentationszusammenhang bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 23f.

<sup>238</sup> ANHORN, *Magiologia*, 507. Die *Steganographia* des Benediktinerabtes Johannes Trithemius (1462–1516) erschien erstmals 1616 im Druck. Unverkennbar ist der Einfluss kabbalistischer Schriften, weswegen Trithemius nicht zuletzt wegen dieser Schrift schon zu Lebzeiten in Verdacht geriet, ein Teufelsbündner zu sein; DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 244. Zu den weiteren Quellen des Exempels siehe ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 453 (Nr. 249); DENEKE, *Goltwurm*, 159.

427. Zur magischen Befragung der Toten gehört auch der heidnische Knabenmord. Die abgehauenen Köpfe der Knaben wurden zum Wahrsagen gebraucht. – Julianus der Abtrünnige liess Knaben und Mädchen töten und in Stücke hauen, um die Seelen der Verstorbenen mit seiner Zauberei aus der Tiefe des Abgrunds heraufzuholen und sie um Rat zu fragen. Deshalb fand man nach seinem Tod im Palast zu Antiochia etliche Kisten voll Menschenköpfe.

Fundstelle: S. 509; Quellen: TERTULLIAN; CHRYSOSTOMUS; CLEMENS; GREGORIUS NAZIANZENSUS, Oratio I. contra Julianum.

428. Herr von Novailles, französischer Gesandter beim türkischen Kaiser, sowie ein polnischer Gesandter am Hof des Königs von Frankreich erzählen: Als ein mächtiger König zu wissen begehrte, wie es um seine Sache stände, wandte er sich an einen Zauberer. Dieser hieb dem erstgeborenen Sohn des Königs den Kopf ab und beschwor ihn mit gewissen Zeremonien. Doch der Totenkopf gab stets nur eine Antwort: *Vim patior. Ich leyde Gewalt*. Darauf wurde der König vom Wahnsinn befallen und starb elendiglich dahin.

Fundstelle: S. 509f.; Quelle: BODIN, Daemonomania, lib. 2. cap. 3<sup>239</sup>.

429. Mit den Spiegeln, welche die amerikanischen Heiden zur Verehrung des Teufels tragen, öffnet dieser die im Alten Testament den Hohenpriestern von Gott verordneten Amtsschildlein nach. Diese mussten auf der Brust getragen werden, wenn die Priester das Heiligtum betraten.

Fundstelle: S. 513; Quellen: Ex 28, 25–29; ROGERIUS, Offene Thür.

430. Von dem weisen Heiden Pythagoras wird geschrieben, er habe mit Menschenblut verschiedene Buchstaben auf einen hohlen Spiegel geschrieben und diesen nachts gegen den Mond gehalten, um wahrzusagen.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; HDA Bd. IV, Sp. 1100, 1104 (Anm. 6); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVII (Nr. 213).

431. Kaiser Julianus der Abtrünnige bediente sich des öfteren der Spiegelzauberei.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 78; STENGEL, Iudicia Divina, SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVII (Nr. 214).

---

<sup>239</sup> Anhorn verschweigt, dass nach Bodin das Kind kraft konsekrierter Hostien redet, vgl. JANSON, Bodin, 172 (Nr. 21).

432. Im Ceres-Tempel zu Patris in Achala stand ein für Teufelskünste und Zauberei bestimmter Brunnen, worin kranke Leute einen Spiegel hinunterliessen und sich nachher darin beschauten. Wenn dem Kranken das Bild eines Toten erschien, so musste er sterben, sah er einen lebenden Menschen, so wurde er wieder gesund.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 78.

433. Georg Stengel beklagt sich sehr darüber, dass sich der Teufel auch in die Höfe der Vornehmen einschleicht. In seiner Jugend habe er von solchen gehört, die bei grossen Herren von Geistern bewohnte Gläser, Spiegel und Kristallkugeln gesehen haben. Die Geister, die Diebe ausfindig machten, hatten bald die Gestalt einer Heuschrecke, bald die eines Menschen oder des Teufels selber.

Fundstelle: S. 514; Quelle: STENGEL, *De iudiciis divinis*, tom. 1, cap. 36. p.m. 366.

434. Im vergangenen Jahrhundert zeigte ein Spiegelzauberer einem königlichen Legaten, wie es England in der Zukunft ergehen werde. Die Engländer beriefen sich anno 1649 auf dieses teuflische *Kristallgesicht* und bildeten sich ein, der von ihnen enthauptete König Karl sei der letzte in England gewesen.

Fundstelle: S. 514–518; Quelle: PELLER, *Politicus sceleratus*, p.m. 43–45.

435. Zu Nürnberg kam einer zu einem guten Freund und gab ihm eine in ein seidenes Tüchlein eingewickelte Kristallkugel. Er habe diese einmal von einem Mann, den er drei Tage beherbergt habe, als Geschenk erhalten. Wenn er etwas zu wissen begehre, solle er den Kristall hervornehmen, ihn von einem reinen Knäblein besehen lassen und dieses fragen, was es sehe. Er bezeugte, dass er selber noch nie betrogen worden sei, sondern aus dem Munde der Knäblein stets wunderbare Dinge erfahren habe. Andere hätten in diesem Kristall nichts Besonderes gesehen, ausser seine Frau. Als sie mit einem Knäblein schwanger war, da habe auch sie im Spiegel der Kugel sonderbare Gestalten erblickt. Da habe er, der Besitzer, gemerkt, dass er sich schwer versündigt habe. Deshalb gab er die Kugel einem guten Freund, der sie in Stücke zerbrach und diese in die Latrine warf.

Fundstelle: S. 516f.; Quellen: STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, *Stengel* (Exempelkatalog), LVIII (Nr. 215); MAIOLI; DELRIO.

436. Ein Franzose, der einen Spiegel mit Sternen darauf besass, beriet seinen König mittels dieses Spiegels während mehr als 60 Jahren. Alles,

was in den Gemächern anderer Könige beraten wurde, kam dank dieses Spiegels ans Licht.

Fundstelle: S. 518; Quelle: CAMBILHOM.

437. Unfern von Nürnberg sah einer in einem Kristall vom Teufel gezeigte Schätze, die er im Beisein eines Freundes ausgraben wollte. Als er mit Graben soweit war, lag auf einer Kiste ein grosser schwarzer Hund. Er wollte ihn wegzagen, da fiel er in die Grube und war tot.

Fundstelle: S. 518f. ; Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 452.

438. Die alten Deutschen brieten für die Kopfzauberei einen Eselskopf auf der Glut und verrichteten mit besonderen Zeremonien ihre Wahrsagereien. Die Langobarden nahmen statt eines Eselskopfes den Kopf einer Ziege.

Fundstelle: S. 520; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 80<sup>240</sup>.

439. Die Schildzauberei wird bei den Indianern auf der Insel Florida von Zauberern auf Befehl des Königs getrieben, um die Stärke und den Aufenthalt der Feinde zu erfahren.

Fundstelle: S. 520f.

### *Exempel von irrtümlicher und betrügerischer Wahrsagerei des Teufels*

440. Als die Türken die Festung Raab in Ungarn belagerten, beschworen zwei Soldaten den bösen Geist, er solle ihnen offenbaren, ob die Festung an die Türken übergehen werde. Der Teufel antwortete ihnen: Es seien wenig Teufel daheim, sie hätten fast alle anderswo wichtige Geschäfte zu erledigen, sie sollten zu anderer Zeit eine Antwort erhalten.

Fundstelle: S. 504f.

441. In seinen alten heidnischen Orakeln betrog der Teufel die Fragenden oftmals mit falschen oder zweideutigen Antworten, weshalb er von den Heiden selber der zweifelhaftige Apollo genannt wurde.

Fundstelle: S. 505.

442. Der Teufel und seine Priester betrogen Agamemnon, Epaminondes, Cambyzes, den König der Perser, Philippus, den König von Makedonien,

---

<sup>240</sup> Weitere ältere Quellen (16. und 17. Jahrhundert) in: HDA Bd. II, Sp. 1017f. (Artikel *Eselskopf* von WOLFGANG JACOBY).

Kroesus, den König der Lydier, den Teucrus, die Maegarensen, den Kaiser Nero sowie unzählige andere.

Fundstelle: S. 523; Quelle: *Die Zweifelhafftigkeit der Alten höllischen Oraclen / besihe kurz angedeutet in unserm außgegebenen Wahrheits-Mund / pag. 550.551*; MAIOLI, Colloq. de Vaticiniis, p.m. 388f.

443. Sigthunius, ein schwedischer König, opferte den heidnischen Göttern, damit sie ihm die Zukunft prophezeiten. Er empfing die Antwort, vor Gold müsse er sich fürchten, das werde ihm den Tod bringen, von Stahl und Eisen jedoch habe er keine Gefahr zu erwarten. Weil er dieser Wahrsagung vertraute und sich fortan für unverwundbar hielt, zettelte er zahlreiche unnötige Kriege an. Sigthunius hatte eine sehr schöne Tochter, die Gram, der Sohn des Königs von Dänemark, zur Frau beehrte. Weil sie aber bereits einem andern versprochen war, meinte Gram, Sigthun wolle ihn mit der Ausschlagung der Heirat verachten und verhöhnen. Um sich zu rächen, erlangte Gram die Liebe der Prinzessin, verkleidete sich mit Tierhäuten und entführte sie heimlich aus dem Palast. Der Schwedenkönig rächte die empfangene Schmach, indem er mit den Dänen einen Krieg anfang. Gram führte nach der Art der starken Riesen einen Streitkolben mit sich, den er aushöhlen und mit Gold hatte auffüllen lassen. Als Sigthunius Gram angriff, hieb dieser ihm damit auf den Kopf, so dass der Schwedenkönig tot liegenblieb.

Fundstelle: S. 523–525; Quelle: MAIOLI, siehe oben.

444. Ein Bauer in Meichsen hatte vom Markt viel Geld nach Hause gebracht. Daheim zählte er das grobe weisse Geld auf dem Tisch, während er das Gold in eine Blase leerte und diese neben sich auf die Bank legte. Inzwischen kam sein Schwein hungrig in die Stube und verschlang die Blase samt dem Gold. Nach langem vergeblichem Suchen beschloss der Bauer einen Zauberer nach dem Verbleib des Goldes zu fragen. Der Zauberer zog mit Kreide einen Kreis um den Bauern und befahl ihm, dort drin zu bleiben. Der Bauer folgte jedoch dem Zauberer und horchte an der Kammertür, als er den Teufel im Kristall oder Glas nach dem verschwundenen Geld befragte. Der höllische Betrüger antwortete aus dem Kasten, das Schwein des Bauern habe das Geld gefressen, dies solle er ihm jedoch nicht sagen, sondern dass das Weib das Geld genommen habe, um es in seiner Abwesenheit mit ihrem Liebhaber zu verjubeln. Da rannte der Bauer zu seinem Schwein, schlachtete es, fand die Blase mit dem Gold drin und zeigte den lügenhaften Wahrsager bei der Obrigkeit an.

Fundstelle: S. 525–527; Quelle: *unterschiedliche Historienschreiber*, erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, 75<sup>241</sup>.

445. Nathalicus, der 30. schottische König, vertraute dem Teufel, dem Vater aller Lügen, und schickte seinen treuesten Diener zu einem Wahrsager, um nach Glück und Dauer seiner Regierung zu fragen. Ein altes Weib antwortete, der König werde nicht lange leben, vor seinen Feinden freilich müsse er sich nicht fürchten, wohl aber vor einem seiner besten Freunde. Als der Diener darauf beharrte, den Namen des Königsmörders zu wissen, nannte die Alte den Seinigen. Vorerst verfluchte er das Weib, weil er niemals und nicht im Geringsten beabsichtigt hatte, dem König nach dem Leben zu trachten. Auf dem Heimweg jedoch sann er über die Worte der Wahrsagerin nach und merkte, dass sie ihn in höchste Lebensgefahr brachten. Da beschloss der Diener, um das eigene Leben zu retten, den König zu ermorden, was im zwölften Jahr seiner Regierung geschah.

Fundstelle: S. 527–529; Quelle: BUCHANAN, *Historia Scotica*, lib. 4.; erschlossene Quellen: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, Delrio, Nr. 161; STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, Stengel (Exemplarkatalog), LVIII (Nr. 216).

## 15. ZAUBERISCHE GAUKLEREI

**Lehrmeinung:** Es gibt zweierlei Gaukelwerk: das eine beruht auf der besonderen Geschwindigkeit und Behendigkeit der Glieder, das andere auf zauberischer Verblendung<sup>242</sup>. Ersteres ist bei jenem losen Gesindel verbreitet, welches mit dem Gaukelsack, Taschenspielereien, Reifenspringen, im Laufen Nadeln einfädeln und Stirnstossen im Land herum auf die Messen, Jahrmärkte und Kirchweihen zieht. Diese Gauklerei wird von etlichen *OROS BOROS* genannt, hierzu lassen die *Pantomimi*, Taschenspieler und Possen reissenden Abenteurer vornehmlich weissen und roten Wein oder auch Rosen- und Zimtwasser aus Nase und Mund laufen. Dies geschieht äusserst schnell mittels Schwämmlein, in welchen kleine Röhrchen stecken.

---

<sup>241</sup> Siehe auch MOSER-RATH, *Predigtmärlein*, 402 (Nr. 248), 502f.; ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 510 (Nr. 765). Die Erzählung findet sich auch zum Jahr 1590 in den *Collectaneen* des RENWARD CYSAT; ZEHNDER, *Volkskundliches*, 525.

<sup>242</sup> Obwohl der Hexenhammer bei Kunstfertigkeit der Spielleute kein Dämonenwerk ausmachen kann, mische sich der Teufel bei ihren Kunststücken schnell ein, indem er dieselben mittels Blendwerk noch besser mache; INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 139.